* V. SS. *
686
m
Fiche

V. JJ.
686 m
Fiche

Nepomucenus, Joa.,

S
<36616695840017
<36616695840017
Bayer. Staatsbibliothek

A°. M.CCC.LXXXIII.XX. May. ex deposito Corpore in Ecclia S. Crucis Joannis de pomuc Canon: à Wences-lao W. ex ponte in Moldavam dejecto vera vultus et corporis depicta imago.

Die Lebensgeschichte des heiligen Johannes von Nepomuk,

mit urkundlicher Darstellung der Wunder und des göttlichen Wohlgefallens an der Verehrung desselben.

Von

Simon Buchfelner,

Pfarrvikar und freiresignirtem Priesterhaus-Direktor in Altenötting.

Mit einem Titelkupfer.

Regensburg, 1837.

Verlag von G. Joseph Manz.

Wd
C

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Als Vorwort

Wolle die Bemerkung genügen, daß diese Lebensgeschichte des heiligen Johannes von Nepomuk, so wie der Erhebung seiner heiligen Gebeine und seiner Heiligsprechung, nach Buttlers Leben der Väter und Martyrer von Röß und Weis, und der im Jahre 1829 in der Fürsterzbischöflichen Buchdruckerei in Prag erschienenen Schrift: „Hundertjährige Jubelfeier der Heiligsprechung des hl. Johann von Nepomuk ꝛc. gesammelt worden. —

Gott segne sie zur Förderung seiner Ehre durch größere Verehrung dieses so hochbegnadigten Blutzeugen!

Der Verfasser.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

I. Das Leben des heiligen Johannes von Nepomuk.

Der heilige Johannes von Nepomuk wurde um das Jahr 1330 zu Pomuk, später Nepomuk genannt, einem böhmischen Städtchen im Pilsner Kreise, zehn Meilen von Prag, geboren. Nach einer im Domkapitel zu Prag liegenden Schrift, welche auf ihn Bezug hat, war sein Familien-Name Hasyl. Den Zunamen Nepomuk erhielt er von seinem Geburtsorte. Seine frommen, tugendhaften Eltern waren vom bürgerlichen Stande und lange ohne Erben. Dies bewog sie zum inbrünstigen Gebete, besonders vor dem Bilde der huldvollsten Jungfrau Maria in der Kirche eines nahegelegenen Cistercienser-Klosters, am grünen Berge genannt. Ihr Gebet ward endlich erhört; aber kaum ward er geboren, als man seiner Kränklichkeit wegen schon wieder sein tägliches Hinscheiden befürchten mußte. Da nahmen seine Eltern neuerdings wieder zur Fürbitte der seligsten Jungfrau vor ihrem Bilde in der genannten Klosterkirche ihre Zuflucht, und weiheten ihn, wenn er am Leben erhalten und dazu Beruf fühlen würde, dem geistlichen Stande. Johannes blieb am Leben, und seine Eltern erzogen ihn mit aller Sorgfalt zur Furcht und Liebe Gottes.

Der Heilige machte schon als Knabe seinen Eltern große Freude. Er zeigte große Geistesfähigkeiten, einen unermüdeten Fleiß in der Schule und in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache, die er im väterlichen Hause erlernte, und eine liebenswürdige Offenheit, Sanftmuth und Frömmigkeit. Jeden Morgen ging er in die Kirche der Cistercienser, wo er bei mehreren heiligen Messen mit solcher Eingezogenheit und Andacht betete, daß alle an ihm sich erbauten.

Die niedern Schulen studierte Johannes zu Saaz, einer ansehnlichen Stadt jenes Landes. Auch hier war er durch den Fortgang in nützlichen Kenntnissen, besonders in der Wohlredenheit, und durch seine Herzens-Reinheit und Frömmigkeit, die Freude seiner Lehrer, und ein ermunterndes Beispiel für seine Mitschüler. Den höheren Wissenschaften widmete er sich auf der im Jahre 1347 errichteten Hochschule zu Prag, mit so ausgezeichnetem Erfolge, daß er in der Theologie und im Kirchenrechte die Doktorwürde erhielt. Alle seine Studien bezog er auf den Priesterstand, wozu er von Jugend auf eine besondere Neigung fühlte, um alle seine Kräfte mehr unmittelbar zur Ehre Gottes anzuwenden. Johannes war immer eifrig in allen Uebungen der Frömmigkeit, besonders im öftern Empfange der heiligen Sakramente. Diesen frommen Eifer verdoppelte er aber am Ende seiner Studien, um sich vollkommen von seinem Berufe zu überzeugen, und sich zum Empfange der heiligen Weihen vorzubereiten. Einen ganzen Monat brachte er in der Einsamkeit, im Gebete, in der Betrachtung

und im Fasten vor dem Empfange der Priesterweihe zu.

Durch die Auflegung der bischöflichen Hände ward er vom heiligen Geiste so erleuchtet und gestärkt, daß seine Demuth, seine Sanftmuth, seine aloysianische Eingezogenheit, seine Gottes- und Nächstenliebe, sowie sein Seeleneifer, noch heller leuchteten. Daher seine große Wirksamkeit schon in den ersten Jahren seines priesterlichen Lebens in der Seelensorge als Prediger und Beichtvater an mehreren Orten auf dem Lande, sowie in Prag. Dies bewog den Fürsterzbischof, dem Johannes Hasyl im Jahre 1372 das Predigtamt in der Pfarrkirche zu unsrer lieben Frau im Tein daselbst zu übergeben.

Die Geschichte erzählt, daß unter der glücklichen Regierung Karls IV., mit dem Wohlstande auch die Ueppigkeit, der Uebermuth, die Gleichgültigkeit in der Religion und Ausschweifungen aller Art in Prag herrschend geworden sind. Durch das Beispiel seiner Frömmigkeit und Tugend, und durch die Wärme seiner geistvollen Predigten brachte es aber der Heilige doch bald dahin, daß seine Kanzelvorträge aus allen Ständen zahlreich besucht wurden, und man in kurzer Zeit eine allgemeine Sittenverbesserung bemerkte. Selbst die Studierenden, deren Zahl sich auf viertausend belief, eilten schaarenweise zu seinen Predigten. Die unverschämtesten Wüstlinge, die den Glauben noch nicht verloren hatten, konnten ihn ohne Rührung nicht anhören, und kehrten, durchdrungen von den Gefühlen der lebendigsten Zerknirschung, zurück.

Einen vom Geiste Gottes so lebendig und segenreich erfüllten Mann wollte nach einiger Zeit der Erzbischof und das Domkapitel von Prag enger an sich anschließen, und ertheilten ihm ein eben erledigtes Kanonikat im Jahre 1375. Johannes wohnte als Domherr immer mit größter Pünktlichkeit dem Chorgebete bei, und setzte das Predigtamt nun in der Domkirche zu St. Vitus mit so allgemeinem Beifalle fort, daß sein Ruf bis zu den Ohren des Königs Wenzeslaus IV. drang, welcher, nach dem Tode des Kaisers Karl IV. im Jahre 1378, seinem Vater auf dem Throne gefolgt, und ein Jahr nachher zum römischen Kaiser erhoben worden war. Wenzeslaus war damals erst achtzehn Jahre alt. Diese so frühzeitige Erhebung und die Schmeicheleien der Großen machten ihn eitel und bald zum Sklaven seiner Leidenschaften. Anfänglich suchte er zwar die Gerechtigkeit und öffentliche Sicherheit zu handhaben, und reisete selbst im Lande herum, ließ aber bald nach, und erhielt später die gehässigen Namen eines Müssiggängers und Trunkenboldes, Laster, welche alle Ausschweifungen zum Gefolge haben. Doch war anfänglich die Gottesfurcht in ihm noch nicht erstorben. Da er zu Prag sein Hoflager hatte, so berief er den Domherrn Johannes, von dessen Beredsamkeit und Frömmigkeit er gehört hatte, um die Adventzeit hindurch vor dem Hofe zu predigen.

Johannes fühlte wohl, wie wichtig und einflußreich, aber auch wie gefährlich ein solcher Auftrag werden könne. Er nahm ihn als Gottes Ruf an, und vollzog ihn im apostolischen Geiste und Eifer.

Der Kaiser hörte ihn mit Beifall, und ward durch die Wahrheiten, die er mit der Kraft des göttlichen Geistes vortrug, so gerührt, daß er einige Zeit seine Leidenschaften mehr beschränkte, und vieles Gute durch die Einwirkung des Johannes unternahm. Um dem Johannes einen Beweis seiner Hochachtung zu geben, trug ihm Wenzeslaus den bischöflichen Sitz von Leitmeritz an, der während dieser Zeit erledigt wurde; man konnte ihn aber zur Annahme desselben nicht bewegen. In der Meinung, daß der fromme Priester aus Demuth sich den Gefahren des bischöflichen Amtes nicht unterziehen wolle, trug ihm hierauf der Kaiser die Probstei von Wischwath an, die, nach der bischöflichen, die erste kirchliche Würde im Reiche war, ihrem Besitzer den ehrenvollen Titel eines Erzkanzlers des Königreiches gab, und, ohne Sorgen und beschwerliche Geschäfte, jährlich tausend Gulden Einkünfte hatte. Johannes schlug auch diese Würde aus, da sein Herz weder nach Ehre, noch nach zeitlichen Gütern verlangte. Er suchte nur Gottes Ehre und das Seelenheil des Nächsten. Dies scheint ihn bewogen zu haben, nachher die Stelle eines Großalmosenpflegers des Kaisers anzunehmen, um auf den Hof, und dadurch, da die Beispiele von Oben so mächtig wirken, um so mehr Gutes wirken zu können. Auch war dieses Amt weniger Zerstreuungen ausgesetzt, und bot besonders Gelegenheit dar, die Nächstenliebe üben zu können. Seine Wohnung war die Zufluchtsstätte aller Unglücklichen und Bedrängten. Ihre Anliegen waren auch die seinigen; er war ihr Fürsprecher, Vermittler und Vater. Unerschöpflich war er an Mitteln, alle

Zwiste, sowohl am Hofe, als in der Stadt beizulegen. Er schlichtete viele Klagen, und verhinderte viele Processe. Da er weder seinen irdischen Vortheil, noch den Genuß dieses Lebens suchte, so fand er zu allem diesen Zeit, obgleich er fortwährend das Predigtamt in der Domkirche, das früher die Domherren abwechselnd versahen, allein vertrat, und zudem der Beichtvater vieler frommer Seelen, auch am Hofe, sowie der Klosterfrauen zu St. Georg unter der Regel des heiligen Benedikts war, die durch seine Leitung ein Beispiel christlicher Vollkommenheit wurden.

Auch die Kaiserin Johanna wählte ihn zu ihrem Beichtvater. Sie war eine Tochter des Herzogs Albert von Bayern und Grafen von Holland und Hennegau, und ihrem Heilande Jesu, und um seiner willen ihrem kaiserlichen Ehemanne mit treuer Liebe ergeben. Um so schwerer fiel es ihrem frommen Herzen, daß Wenzeslaus, besonders seitdem er die guten Staatsräthe, die ihm sein Vater hinterlassen, entfernt hatte, und von eigennützigen Schmeichlern sich leiten ließ, dem übermäßigen Trunke und sinnlichen Vergnügen sich immermehr ergab. Sie bedurfte daher ganz vorzüglich eines solchen geistreichen Trösters und Führers in ihren Trübsalen und vielen Leiden, die ihr der Kaiser bei seiner ohnehin natürlichen Wildheit verursachte, obgleich es ihm sonst an der Ausbildung seines Verstandes nicht fehlte. Allein nicht diese, nicht die aufgeklärtesten, besten Schulen; sondern der lebendige Glaube an Jesus Christus civilisirt die Menschen, wie wir besonders in unsern Tagen an der Roheit der Jugend sehen, ungeachtet ihrer Fort-

schritte in nützlichen Kenntnissen. Unablässig betete daher die fromme Kaiserin um die Bekehrung ihres Mannes. Kirchen waren der Ort, wo man sie gewöhnlich fand, weil ihr die Gegenwart Jesu im allerheiligsten Altarssakramente ein vorzüglicher Trost war. Ganze Tage brachte sie da auf den Knien zu in einer Geistessammlung, worüber Jedermann erstaunte. Ihre Gebete wurden nur dann unterbrochen, wenn sie die Noth der Armen durch ihre Gaben zu lindern suchte. Sie hielt es, im Hinblicke auf Jesus, nicht unter ihrer Würde, die Armen und Kranken mit eigenen Händen zu bedienen. Alle ihre Reden gaben zu erkennen, daß ihr Herz ganz von der Liebe Jesu durchdrungen war; daher sie dann auch mit ihren Gesellschaftsfrauen, welche ihre einzige Erholung waren, am liebsten und gewöhnlich von göttlichen Dingen sprach. Das vorzüglichste Stärkungsmittel in ihren Leiden war aber die oftmalige heilige Kommunion, wozu sie sich durch strenge Bußübungen und beständige Abtödtungen vorbereitete. Aus Furcht, Gott zu mißfallen, floh sie sogår den Schatten der Sünde; und wenn sie aus Versehen einen jener geringen Fehler beging, wovon auch die Heiligen nicht befreit sind, klagte sie sich immer sogleich im Richterstuhle der Buße an, um desto sicherer Vergebung zu erhalten, obgleich der Christ zur Beicht solcher Fehler nicht verpflichtet ist, da sie schon durch aufrichtige Reue und andere fromme Uebungen vergeben werden.

Allein eben das öftere Beichten der Kaiserin war Wenzeslaus auffallend, weil er, verlassen von der göttlichen Gnade, die er so oft verachtet hatte, als

Folge der furchtbarsten Strafe Gottes ganz verhärtet und gefühllos gegen das Gute und Böse war. Solche Menschen, von denen auch der hl. Apostel Paulus schreibt, daß sie, zur Strafe unwürdiger Kommunionen, schlafen (1. Kor. 11, 30.), geistlich todt sind, wissen nichts, als ihre groben Ausschweifungen zu beichten, und sind daher der Meinung, auch jene, die oft beichten, müssen in Geheim solche begehen, weil sie ja sonst keine Ursache zu beichten hätten. Das Leben Wenzeslaus war von solchen Ausschweifungen nicht frei; daher ihn die tugendhafte Kaiserin, dazu ermuntert von ihrem Beichtvater Johannes, öfters mit aller Liebe und Sanftmuth ermahnte, dem Beispiele seines gottesfürchtigen Vaters zu folgen. Anfänglich hörte sie der Kaiser ruhig an, weil er sie leidenschaftlich liebte; aber eben diese zu sinnliche Liebe, die allein eifersüchtig ist, erregte in ihm den Verdacht, sie müsse ihm untreu seyn, weil sie ja sonst in ihren öftern Beichten sich über nichts anzuklagen hätte, da er keine Sünde an ihr bemerkte. Er wünschte in seinem Argwohne Gewißheit zu erhalten, um seine Gemahlin durch Gegenvorwürfe zum Schweigen zu bringen und ihrer loszuwerden, um ungehindert seinen Leidenschaften folgen zu können. Um gegen sie auch einen Zeugen zu haben, brachte ihn seine Leidenschaft auf den gottlosen Einfall, sich durch Johannes alles offenbaren zu lassen, was ihm die Kaiserin im Beichtstuhle anvertraut hatte. Er ließ also ohne weiteres Bedenken den Diener Gottes zu sich rufen, entdeckte ihm ohne alle Umstände sein Verlangen, das er durch allerlei wichtige Gründe zu rechtfertigen suchte, und versprach

ihm seine besondere Gnade, wenn er seinem Wunsche willfahren würde. Allein Johannes, der eben so gut zu schweigen, als zu reden wußte, wenn es der ihm von Gott verliehene Beruf forderte, hatte Herz und Muth genug, den verblendeten Fürsten auf seine Eingriffe in die Rechte Gottes aufmerksam zu machen, und zu erklären, daß er nie zur Verletzung des Beichtsiegels zu bewegen sey. Der Stolz des Kaisers, welcher an den unbedingten Sklavendienst seiner Höflinge gewöhnt war, ward dadurch aufs äußerste beleidigt; er verbarg aber seinen Zorn, weil er noch selbst sein Unrecht fühlte. Er wollte aber nur einen andern Vorwand zur Strafe des Ungehorsams des treuen Dieners Gottes abwarten, der sich bald bei folgendem Ereignisse ergab.

Bald nach dem erzählten Versuche des Kaisers, das Beichtgeheimniß zu erfahren, brachte man, als er nach seiner Gewohnheit wieder betrunken war, einen nicht ganz ausgebratenen Kapaun auf die Tafel. Darüber erzürnt, befahl Wenzeslaus, den unglücklichen Koch an demselben Feuer, wo das Geflügel bereitet worden war, lebendig zu braten. Schon schickte man sich zur Vollziehung dieses grausamen Urtheils an. Den Gutgesinnten lähmte Furcht die Zunge, und die Schmeichler schwiegen ohnehin. Johannes von Nepomuk aber, der davon Kenntniß erhielt, eilte in den Palast, warf sich zu den Füßen des Kaisers, und suchte ihn durch die dringendsten Beweggründe zum Widerruf seines gegebenen Befehles zu bewegen. Wenzeslaus nahm nicht nur keine Rücksicht auf die ihm gemachten Vorstellungen, sondern freute sich, nun

einen Vorwand zu haben, am Diener Gottes wegen seiner Verschwiegenheit Rache nehmen zu können. Er befahl, den Domprediger wegen dieser Vermessenheit in einen tiefen, finsteren Kerker zu werfen, und durch Hunger und Durst zu quälen. Der Kerkermeister, von seinem Herrn im Vertrauen unterrichtet, gab mit einer wichtigen Miene, die Vertraulichkeit heuchelte, dem Diener Gottes zu verstehen, daß er nur dann dieser Unannehmlichkeiten loswerden könne, wenn er sich dem Wunsche des Kaisers fügen werde. Der Heilige, um des Herrn willen geduldig leidend, antwortete, daß derselbe seine Gesinnungen und seinen Entschluß schon kenne. Einige Tage nachher kam aber ein Edelmann, um ihm seine Befreiung anzukündigen; der Kaiser ließ ihn durch denselben sogar bitten, das Geschehene zu vergessen, und auf den folgenden Tag zu Tische laden, zum Beweise seiner vorigen Hochachtung und Freundschaft.

Johannes begab sich am folgenden Tage in den Palast des Kaisers, wo er dem äußerlichen Anscheine nach sehr gut empfangen wurde. Nach geendigtem Mahle ließ Wenzeslaus alle Anwesenden abtreten, und unterhielt sich anfänglich von gleichgültigen Dingen mit dem Heiligen; bald aber erklärte er ihm mit der heftigsten Leidenschaft seine unerträgliche Gemüthsunruhe mit der Versicherung, solche werde nur dann von ihm weichen, wenn er ihm die Beicht seiner Gemahlin offenbare. „Du kannst, sagte er, von meiner Seite auf ein unverbrüchliches Stillschweigen rechnen; zu dem werde ich dich noch mit Ehren und Reichthümern überhäufen. Es ist für dich von der höch-

sten Wichtigkeit, meinem Verlangen zu entsprechen; denn ich erkläre dir, daß, wenn du auf deinem Ungehorsame gegen mich beharrest, du dich den grausamsten Qualen, und selbst dem Tode aussetzest."

Der Heilige antwortete: „Unterdrücke deinen Vorwitz, und verlange nicht zu wissen, was man nicht sagen darf, und Gott allein zu wissen vorbehalten ist. Ich bin bereit, alle gerechten Winke meines Königs zu vollbringen; nur dieses Gebot zu vollziehen, erlaubt mir mein Gewissen nicht. Lieber will ich tausendmal sterben, als das Böse thun, das du von mir verlangest." — Als der Kaiser nun sah, daß alle bisher gebrauchten Mittel fruchtlos seyen, seine Absicht zu erreichen, setzte er seiner Wuth keine Schranken mehr. Er ließ den Heiligen durch den Scharfrichter, den er stets an seiner Seite hatte, und seinen Gevatter zu nennen pflegte, in ein finsteres Gefängniß schleppen, auf die Folter spannen, und am Ende sogar die Seiten und die empfindlichsten Theile seines Leibes mit flammenden Fackeln brennen, wobei der Kaiser selbst Hand angelegt haben soll. Statt des Verrathes des Beichtgeheimnisses hörte man aber nur die heiligen Namen: Jesus und Maria!

Indessen erfuhr die Kaiserin den ganzen Hergang der Sache. Sie eilte zu ihrem Gemahle, warf sich ihm zu Füßen, besänftigte ihn durch ihre Bitten und Thränen, und bewirkte die Freilassung ihres Beichtvaters. Dieser, nachdem er sich von seiner Entkräftung erholt hatte, ging als ein Mann der Schmerzen ruhig nach Hause, befahl alles Gott, und verzieh seinem Peiniger von ganzem Herzen; die empfangenen

Wunden konnte er aber unmöglich dem Arzte verbergen, der ihn heilte, und solches wider seinen Willen einigen aus den Domherren als ein Geheimniß anvertraute.

Von seinen Wunden geheilt, trat der Blutzeuge Christi sein voriges Predigtamt in der Domkirche zu Prag wieder an. Weil er aber des Kaisers unnachgiebigen und unbeugsamen Charakter schon kannte; so konnte er wohl vermuthen, daß ihn seine priesterliche Verschwiegenheit noch das Leben kosten werde. Ueber diesen nahen Zeitpunkt hatte er aber sehr wahrscheinlich eine göttliche Offenbarung. Daher nahm er am dritten Sonntage nach Ostern, als er über die Worte unsers Herrn predigte: „Ueber ein Kleines, so werdet ihr mich nicht mehr sehen" ꝛc. von seinen Zuhörern öffentlich Abschied mit der Wärme des zu Miletus zum letzten Male predigenden Apostels Paulus, mit der Versicherung: „er werde bald ein Opfer der Religion Jesu werden, — die Zeit seiner Auflösung, seines Todes sey nahe, er habe seinen Lauf und seinen Kampf vollendet." Thränen erglänzten in allen Augen der Zuhörer, und sie floßen noch reichlicher, als er mit einem wahrhaft prophetischen Geiste, der Gottes Lieblingen eigen ist, nahe große Drangsale über das Königreich Böhmen verkündete, die nach seinem Tode durch die schrecklichen Verheerungen in Erfüllung gingen, welche der Hussitenkrieg veranlaßte. Am Schlusse der Predigt ermahnte er noch alle zur wahren Buße und zur treuen Anhänglichkeit an den Glauben der katholischen Kirche, und

verließ mit diesen Worten seine Domkanzel auf immer.

Von diesem Tage an weihete er sich allen Uebungen der Frömmigkeit, durch die man sich zu einem guten Tode vorbereitet. Seine letzte Vorbereitung war eine Wallfahrt zu dem gnadenreichen Bilde der seligsten Jungfrau und Mutter Gottes zu Altbunzlau, welches die heiligen Apostel von Slavonien Cyrillus und Methodius da zur Verehrung aufgestellt hatten. Gegen Abend, nach vollbrachter Andacht, kehrte er wieder zurück. Wenzeslaus lag eben müssig am Fenster, und sah ihn kommen. Da durch seinen Anblick der alte Groll und die gottesschänderische Neugier in ihm erwachte, befahl er, sogleich seinen Almosenpfleger zu ihm zu führen. Ohne ihm Zeit zur Besinnung zu lassen, rief er ihm zu: „Du mußt sterben, wenn du mir nicht alles erzählst, was dir die Königin gebeichtet hat. Es ist um Dich geschehen — ich schwöre zu Gott! du mußt Wasser trinken!“ Diese Worte waren des erzürnten Königs gewöhnliche Drohung. Der Heilige antwortete nichts, um den Zorn des Wenzeslaus nicht noch mehr zu entflammen. Sein Schweigen gab laut genug zu verstehen, daß er unerschütterlich auf seinem Entschlusse verharre. Da rief der Kaiser in der Zornwuth: „Man entferne diesen Menschen aus meinen Augen, und werfe ihn, sobald es dunkel ist, um dem Volke seine Hinrichtung zu verbergen, in den Fluß.“ Sogleich führte man ihn in das nächste Zimmer und verwahrte ihn sorgfältig. Johannes benützte diese wenigen Stunden, um sich möglichst vollkommen mit Gott zu vereinigen und seiner

Barmherzigkeit zu empfehlen. Als es Nacht geworden war, führte man ihn, an Händen und Füßen gebunden, aus dem Königshofe in aller Stille auf die Brücke, und stürzte ihn da, wo jetzt das heilige Kreuz steht, in den Moldaufluß. Dies geschah am Vorabende der Himmelfahrt Christi im Jahre 1383.

Noch an demselben Abend offenbarte Gott diese im Finstern vollzogene Mordthat durch ungewöhnliche, helle Lichter, die über dem entseelten Leichname des Heiligen schwebten. Der himmlische Glanz zog eine Menge Zuschauer herbei. Die Kaiserin, welche von allem, was geschehen war, nichts wußte, lief zu ihrem Gemahle, um ihn über die Ursache der helleuchtenden Lichter zu befragen, die sie aus ihrem Gemache auf dem Flusse sah. Dieser aber, von Schrecken ergriffen, gab ihr keine Antwort. Er floh, vom Gewissen gefoltert, unverzüglich auf das Land in das Schloß Tocznik nahe bei Zebrach, wohin ihm Niemand folgen durfte, um seine Angst zu verbergen. Durch ganze drei Tage floh er den Umgang mit Menschen. Bei Tagesanbruch klärte sich das unbegreifliche Geheimniß der himmlischen Lichter auf, und die Schergen selbst gestanden des Kaisers That. Die Fischer fanden den Leib des Heiligen auf dem Sande liegen. Die ganze Stadt lief zusammen, um den heiligen Leib zu sehen. Bald aber erschienen die Domherrn, und trugen ihn im feierlichen Zuge mit allen möglichen Ehrenerweisungen in die Kirche des hl. Kreuzes der büßenden Ordensmänner, die nicht weit von dem Orte entfernt lag, wo diese Mordthat begangen ward, bis sie

in ihrer Kirche ein des Heiligen würdigeres Grab bereitet hatten.

Ein unzählige Menge Menschen umgab hier immer seine Lagerstätte mit Weinen und Wehklagen, besonders seine vielen Beichtkinder, die Armen und Waisen, die an ihm ihren Führer, Tröster und Wohlthäter verloren hatten. Einstimmig riefen ihn alle als Heiligen aus, und beeiferten sich, ihm die Hände und Füße zu küssen. Als der Kaiser in seiner graunvollen Einsamkeit von diesem Zusammenströmen des Volkes hörte, ließ er den büßenden Ordensmännern nur sagen, sie möchten, um einen Aufruhr zu verhindern, den er fürchtete, den Leib des Johannes in einen abgesonderten Ort bringen lassen. Diese gehorchten zwar auf der Stelle, aus Furcht vor ihm. Allein ein himmlischer Geruch verrieth den Domherrn bald den heiligen Leib des Blutzeugen. Als alles zu seinem Empfange in der Domkirche bereitet war, begaben sich alle Domherrn und die übrige Geistlichkeit, von einer unzählbaren Volksmenge begleitet, in Procession nach der Kirche des heiligen Kreuzes, nahmen den Leib des Martyrers in Empfang, und trugen ihn feierlich in die erzbischöfliche Kirche, wo man ihn in ein der königlichen Burg gerade gegenüber bereitetes Grab legte, und dieses mit einem Steine bezeichnete, auf welchen man in der Folge die Grabschrift eingrub, die noch jetzt da zu lesen ist, und also lautet: „Unter diesem Steine ruht der Leib des ehrwürdigen, und glorreichen Wundermannes, Johannes von Nepomuk, Doktors, Kanonikers dieser Kirche, und Beichtvaters der Kaiserin, der, weil er standhaft und treu das

Siegel der Beicht bewahrte, grausam gemartert und von der Pragerbrücke in den Fluß Moldau gestürzt wurde, auf Befehl Wenzeslaus IV., Kaisers und Königs von Böhmen, Sohnes Karls IV., im Jahre tausend, dreihundert, drei und achtzig."

Während der Versetzung des heiligen Leibes erhielten mehrere Kranke, die keine Hoffnung mehr zur Genesung hatten, ihre Gesundheit.

Die Kaiserin war untröstlich über den Tod des Dieners Gottes, als sie die genauen Umstände desselben erfuhr. Von dieser Zeit an welkte ihr Leben sichtbar dahin, bis sie es im Jahre 1387 durch einen glückseligen Tod endigte.

Wenzeslaus brachte mehrere Monate auf dem genannten Schlosse bei Zebrach zu, ohne daß etwas im Stande gewesen wäre, sein verhärtetes Herz zu rühren. Im Jahre 1400 fanden sich die Fürsten und Stände des deutschen Reiches bewogen, ihn als deutschen Kaiser abzusetzen. Er schien auch gegen diese Beschimpfung unempfindlich. Er starb in seinen Unordnungen vom Schlage getroffen, ohne Zeit gehabt zu haben, sich mit Gott auszusöhnen. Wenzeslaus Trägheit und Gleichgültigkeit gegen die Religion ward Schuld, daß die Irrlehre des Johannes Huß und Hieronymus von Prag in Böhmen so tiefe Wurzeln faßte.

Die Verehrung des heiligen Johannes von Nepomuk, die schon bei seiner Begräbniß begonnen, nahm in der Folge immer mehr zu.

II. Von der Verehrung des heiligen Johannes von Nepomuk.

Das erste Denkmahl der Verehrung errichteten dem heiligen Blutzeugen Johannes von Nepomuk die büßenden Ordensmänner der Kirche des heiligen Kreuzes an der Stelle, wo sie, auf Befehl des Königs Wenzeslaus, seinen heiligen Leib vor den Augen des Volkes verborgen hatten. Als nach vielen Jahren die Mauer, durch welche derselbe verschlossen worden war, durchgebrochen wurde, fand man an der Wand gemalte Sterne, die ein hohes Alter verriethen.

Auch die Domherrn ließen sogleich das Grab ihres verklärten Mitbruders, zum Zeichen der Heiligkeit, (daher ihm nach dem Berichte seiner Heiligsprechung keine gewöhnlichen Todtenämter gehalten wurden) und der öffentlichen Verehrung mit einem, eine Elle hohen, eisernen Gitter umgeben, damit Niemand weder aus Unvorsichtigkeit, noch aus Frevel, diese heilige Ruhestätte betreten und entweihen könnte. Im Jahre 1530 wurde diese Grabstätte, auf die Veranstaltung des Prager-Domdechants von Wolfenburg noch mit einem zweiten, drei Ellen hohen, grün angestrichenen, und hie und da vergoldeten, eisernen Güter eingefaßt; im Jahre 1619 aber ein Theil desselben, unter dem sogenannten Winter- und Afterkönig, bei der Plünderung der Domkirche, fortgeschleppt. Das ursprüngliche, einfache Gitter vom vierzehnten Jahrhundert befindet sich noch bis zur Stunde in der St. Sigismund-

Kapelle bei dem Altare des heiligen Johannes von Nepomuk.

Am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, als die Irrlehre des Johannes Huß, welcher die Ohrenbeicht ganz verworfen, ihren früher so mächtigen Einfluß mehr verloren hatte, und im Anfange des sechszehnten, wallfahrtete man aus allen Ständen in der Nähe und aus der Ferne zahlreich zum Grabe des heiligen Johannes von Nepomuk, besonders jährlich am 15. und 16. Mai. Man hing bei seinem Grabe Lampen und verschiedene Opfer aus Silber auf, ließ zu seiner Ehre heilige Messen lessen, und flehete ihn öffentlich als Seligen und Heiligen um Fürbitte bei Gott an. An seinem Grabe und um dasselbe brannten mannshohe Wachskerzen. Der erste Altar wurde ihm zu Ehren in der Kapelle der Heimsuchung Mariä, seinem Grabe gegenüber, gewidmet, den der Erzbischof Johann Lohelius im Jahre 1621 am 16. Juli, nach der Entweihung der Domkirche unter dem Winterkönig, wieder einweihete unter dem Namen Mariä Heimsuchung, St. Ottilia, und des seligen Johannes von Nepomuk.

Seine Verehrung nahm von Tag zu Tag zu; man malte den frommen Diener Gottes im gewöhnlichen Domherrnmantel mit einem Scheine, oder mit Strahlen um das Haupt, und mit einem Palmzweige in der Hand, und stellte derlei Bildnisse und Statuen in Kirchen und Kapellen auf. Ein Bild dieser Art findet man bis auf den heutigen Tag in der Altstädter-Rathhauskapelle an der Wand mit der lateinischen Aufschrift: „Der heilige Johann von Nepomuk,

ertränkt im Jahre 1383." *) Ein anderes vom Jahre 1532 war in der ehemaligen, nun gänzlich abgetragenen, Frohnleichnams=Christikirche auf dem Viehmarkte ober einem Beichtstuhle zu sehen **). Es stellte den heiligen Landespatron in dem gewöhnlichen Domherrnanzuge vor, mit einem Strahlenkranze um den Kopf, wie er die Königin Johanna, welche die Hände zusammengefaltet, und die Augen voll Thränen hat, Beicht hört. Man sah auch an diesem Gemälde das Grab unsers Heiligen mit dem ursprünglichen einfachen Gitter eingefaßt, auf welchem zwei Leuchter mit brennenden Kerzen standen. Auf dem oberen Gewölbe las man die Aufschrift: S. Joannes Nepomuczky, 1532. Des großen Kaisers Karl V. glorreicher Bruder und gleichfalls großer Kaiser und König Ferdinand I. (unter welchem die Krone Böhmens an das durchlauchtigste Haus Oesterreich gelangt ist,) eilte, so oft er nach Prag kam, von seinem gesammten Hofstaate begleitet, andächtig zu dem Grabe des Hei=

*) Nach einem uralten Gemälde auf dem Altstädt. Rathhause vom Jahre 1481., von welchem Jahre sich auch diese Kapelle herschreibt. Berghauer Lib. II. c. 2. p. 124. Heiligsprechungsprozeß in Summario num. 40. §. 11. p. 473.

**) Diese von Karl IV. in der Gestalt eines sechseckigen Sternes erbaute gothische Kirche, von deren Thurme die zahlreichen, von diesem Kaiser gesammelten heiligen Reliquien vor Alters zu gewissen Zeiten zur öffentlichen Verehrung ausgestellt wurden, stand zwischen der St. Ignazkirche u. dem Schaleckschen Eckhause in gerader Linie.

ligen, und legte, gleich den übrigen eifrigen Verehrern manche fromme Gabe an demselben nieder. Diesem schönen Beispiele ihres Monarchen folgte der gesammte hohe böhmische Adel, der Bürger und der Landmann. Eben so wurde auf Befehl des Kaisers im Jahre 1552. in der Domkirche zu Prag ober dem Eingangsthore an der Kapelle des heiligen Sigismund ein Gemälde angebracht, welches Christus am Kreuze, oberhalb die Landespatronen Böhmens, den heil. Vitus, Wenzel, Adalbert, Ivan, die heil. Ludmilla, Prokop und Sigismund, und unter ihnen zugleich Johann von Nepomuk vorstellt.

So ward Johann von Nepomuk schon lange vor seiner Seligsprechung als ein Freund Gottes verehrt, und das Volk drängte sich, selbst während der Kriege, so sehr zu seiner glorreichen Grabstätte, daß man sich, wie oben gemeldet worden, genöthigt sah, selbe mit einem neuen starken Eisengitter zu verwahren.

III. Von dem Wohlgefallen Gottes an der Verehrung des hl. Johannes von Nepomuk.

Die Geschichte der göttlichen Offenbarung lehrt, daß Gott immer durch Wunder den Menschen die Wahrheit seiner Lehre, die Heiligkeit seiner Diener, und das Wohlgefallen an ihrer Verehrung bezeugte. Auf diesem Wege erkannte der gelehrte Nikodemus den Heiland der Welt, indem er zu ihm sprach:

„Wir wissen, daß du als ein Lehrer von Gott gekommen bist; denn Niemand kann die Zeichen thun, die du thust, wenn Gott nicht mit ihm ist. Auf diese Art kamen das Werkzeug unsrer Erlösung, das Kreuz Jesu, die Leiber des heiligen Stephanus, Gamaliels, und Nikodemus aus der Verborgenheit der Erde zum Vorschein. In unsern Tagen bezeugt Gott die Heiligkeit der Jungfrau und Martyrin Filomena aus dem 4ten Jahrhundert, deren Gebeine kürzlich aufgefunden worden, und sein Wohlgefallen an ihrer Verehrung durch zahllose Wunder im Kirchenstaate und in Italien. Eben so bezeugte der Herr sein Wohlgefallen an der Verehrung des Johannes von Nepomuk. Der Raum gestattet hier aber nicht, alle Wunder anzuführen, die Gott an allen den Kranken, Preßhaften und Unglücklichen, besonders an denen, die durch Verleumdungen Gefahr liefen, Ehre, Brod oder gar das Leben zu verlieren, gewirkt hat, welche mit reinen oder bußfertigen Herzen, und mit vollem Vertrauen den heiligen Johannes um Fürbitte anfleheten, wovon der Heiligsprechungsprozeß und andere bewährte Urkunden so viele Beispiele liefern. Nicht minder wichtig sind die wunderbaren Ereignisse, durch welche Gott so manchen Frevel gegen unsern Heiligen, und seine Verunehrung geahndet, und augenscheinlich gestraft hat, wovon wir noch vor jenen einige anführen wollen.

Eine allgemeine Erblehre wurde herrschend, und erhielt sich fortwährend, daß Niemand den Grabstein des Johannes von Nepomuk mit Verachtung betreten dürfe, ohne diesen Tag noch einer öffentlichen Schande, oder einer andern Strafe zu unterliegen.

Als sich im Jahre 1619 Friedrich von der Pfalz der Hauptstadt Prag bemächtigt hatte, wollte der Hofmeister der kurfürstlichen Prinzen, ein geborner Engländer, sich davon selbst überzeugen. Zu diesem Ende begab er sich den Tag vor dem heiligen Abende mit einigen seines Gleichen in die Metropolitankirche, ließ zwei Schlossergesellen mit Hammern kommen, ging mit dieser Begleitung gerade auf das Grab unsers Heiligen los, und stieß einigemale mit dem Fuße an die eiserne Einfassung mit den Worten: „Wenn man hier tanzen will, so müssen diese Hindernisse beseitigt werden.“ Hierauf befahl er den Schlossergesellen, das doppelte Gitter abzuschlagen. Einer weigerte sich, so was zu thun, und sagte, mit diesem Grabe wäre nicht zu scherzen, verließ die Kirche, und kehrte voll Unwillen, daß man ihn von seiner Arbeit abgerufen hatte, in seine Werkstätte zurück. Der Andere aber ließ sich dazu bereden, riß endlich mit vieler Mühe ein Stück von diesem Gitter weg, fiel aber plötzlich zu Boden, und wurde auf eine Zeit lang gänzlich seiner Sinne beraubt. Sobald der Zutritt zu diesem Grabe offen war, sprang der erwähnte Engländer mit vielen Schmähworten und Lästerungen wider die bei den Katholiken übliche Verehrung der Heiligen mit beiden Füßen auf den Grabstein hin, wurde aber sogleich wie von einer unsichtbaren Macht zurückgeschleudert, und wie vom Donner getroffen zu Boden geworfen; fing schrecklich an zu heulen, und klagte über ein unerträgliches Brennen an seinen Füßen. Zwar versuchte er sich wieder aufzurichten, sank aber gleich wieder zusammen, und schrie unaufhörlich: „Ach! ich

brenne am ganzen Leibe, ich verbrenne schon." Alles lief vor Schrecken und Angst aus der Kirche, und ließ diese zwei Elenden liegen. Endlich trug man sie dennoch in der größten Eile hinaus, der Schlossergesell kam zwar wieder zu sich; aber der Engländer verlor allmählig seine Kräfte, und gab noch an demselben Abende unter einem furchtbaren Geheul seinen Geist auf. Da am heiligen Christtage desselben Jahres eine Hofdame der churfürstlichen Gemahlin Friedrichs wegen grober Beschimpfungen und Lästerungen auf dem Grabe des Heiligen gleichfalls mit öffentlicher Schande bestraft wurde: so ließ Friedrich am folgenden Tage den Zugang zum Grabe ganz mit Brettern verschlagen. Holzschnitte neben dem Grabe sind hievon noch Zeugen. Nebst mehreren an seinem Grabe auf Tafeln geschriebenen Gebeten in lateinischer, böhmischer und deutscher Sprache *), wurde auch folgendes öffentlich gedruckt, und oft herzlich wiederholt: „Erhöre, allmächtiger Gott, unser Gebet, welches wir bei dem Grabe des seligen Beichtvaters Johannes Dir darbringen, damit wir durch Seine Verdienste und Fürbitte von aller Schande und Verachtung befreit, unsere Sünden noch vor unserm Absterben durch eine reuevolle Beicht und heilsame Genugthuung abbüßen, und so zur ewigen Seligkeit gelangen. Durch unsern Herrn Jesum Christum deinen Sohn." **)

Eine vergoldete Statue des Heiligen in himmlischer Glorie mit einem Sternenkranze um den Kopf,

---

*) S. Heiligsprechungsprozeß, p. 169.
**) Ebendaselbst num. 17. pag. 105.

und einem Kruzifixe wurde an der Spitze des Reliquienaltars in der Kapelle des hl. Wenzeslaus aufgestellt; und ein anderes geschnitztes Bild desselben mit Strahlen um das Haupt, im Domherrnmantel, und mit einem Buche, dann mit der Geschichte der Hinabstürzung von der Brücke, an der rechten Eingangsthüre an der Seite des Thurmes mit der Aufschrift: „St. Johann der Beichtiger.“ Beide kann man bis zur Stunde sehen.

Der wegen seiner Rechtlichkeit verfolgte Jaroslaw Borzita, Graf von Martinitz, errichtete unserm Heiligen zu Ehren eine Kapelle in seinem Stammhause (gegenwärtig Weitenweberschen Hause) auf dem Hradschin, und der fromme Freiherr Franz von Sternberg erbaute aus der Kapelle zu Nepomuk, in welche das Geburtshaus unsers Heiligen bald nach seinem Tode umgestaltet worden war, im Jahre 1641 eine schöne und große Kirche unter dem Titel des heiligen Johannes des Täufers. *) Mitten in dieser Kirche befindet sich eine 112 Mark schwere, silberne Statue unsers Heiligen.

Ferner ließ Mathias, Freiherr von Wunschwitz, eine 4 Ellen hohe Statue unsers Heiligen von dem berühmten Bildhauer Johann Prokoff aus Holz bilden **), nach diesem Modell eine von Bronz zu Nürn-

---

*) Berghauer Lib. II. §. 9. S. 137.

**) Diese hölzerne Statue befindet sich itzt in der schönen Kirche zu Skalka auf dem Hochaltare. Es ist merkwürdig, daß Johann Prokoff, der ein Protestant war, während der Verfertigung dieser Statue, indem er

berg gießen, und selbe, wie man sie noch itzt sieht, im J. 1683, den 31ten Aug. auf der Prager=Brücke aufstellen.

Der k. k. Obersteuereinnehmer, Christian F. Höger von Höger,*) errichtete im J. 1691. mit Fürsterz=

---

darüber nachdachte, was er von unserm Heiligen gehört hatte, den katholischen Glauben angenommen hat; sein ernstliches und aufrichtiges Geständniß und Bekenntniß führt der gelehrte Berghauer an: Lib. II. c. 2. §. 8. S. 129.

*) Dieser Florian Höger gerieth nicht lange darnach durch das unhäusliche Verfahren seiner Gemahlin in sehr große Schulden. Die Rettung seines guten Namens, der drohende Verlust seines Amtes und andere mißliche Umstände brachten ihn endlich dahin, daß er sich an den ihm anvertrauten königlichen Geldern vergriffen hatte. Dieses Verbrechen aber konnte unmöglich lange verborgen bleiben; er wurde verrathen, und zum Tode verurtheilt. Als nun dieses Todesurtheil dem Kaiser Leopold I. zur Unterschrift vorgelegt wurde, ließ er sich über das frühere Betragen, dieses für jetzt so strafbaren Mannes genau unterrichten, und da man ihm hinterbrachte, daß er sich ehedem immer als ein ehrbarer und redlicher Mann betragen, zudem auch aus seinem eigenen Vermögen, welches ansehnlich war, zu Prag auf seinem Weingarten eine niedliche Kapelle unter dem Namen des heil. Johann von Nepomuk aufgeführt habe, und zu diesem Verbrechen blos durch einen überflüssigen Aufwand seiner verschwenderischen Gemahlin verleitet worden wäre, soll der Kaiser gesagt haben: „Aus Rücksicht des heiligen Martyrers Johannes von Nepomuk, der ein Patron derjenigen ist, die an ihrer Ehre Gefahr laufen, soll dieser Verbrecher nicht

bischöflicher Bewilligung auf seinem Weingarten Skalka, oder der kleine Felsen genannt, dem Emauserstifte gegenüber, eine schöne Kapelle, unter dem Namen dieses heiligen Landespatrons, und vertraute die Administration derselben den Serviten in Slup an.

In dieser Kapelle wurde im Jahre 1706. mit Genehmigung des päpstlichen Stuhles, die Bruderschaft zu Ehren dieses Heiligen eingeführt, die aus dreihundert Männern, eben so vielen Frauen, und 500 Priestern bestand. Es fanden sich verschiedene Wohlthäter, die einen nahmhaften Theil ihres Vermögens spendeten, zur Erbauung einer ganz neuen Kirche, an der man sich noch jetzt erfreut.

Diese Kirche, dann jene zur Königingrätz, zu welcher der dortige Bischof, ehedem Domherr und Prälat an der Prager-Metropolitankirche Tobias Johannes Becker, im J. 1708. den Grund gelegt, und die Johann Adam Graf Wratislaw von Mitrowitz,

---

durch die Hand des Henkers sterben, sondern Zeit seines Lebens auf dem Neustädter-Rathhause zu Prag mit 34 kr. täglichen Gehalts in Verhaft bleiben." Allein das hohe Alter und die schwächliche Gesundheit des Begnadigten, endlich die ihn stets folternde Kränkung wegen des Leichtsinnes seiner Frau beschleunigten seinen Tod. Er starb zu Anfange des 18ten Jahrhundertes und wurde in der von ihm angelegten St. Johanneskapelle begraben. Sein weniges Vermögen nebst dem oben erwähnten Weinberge fielen dem königlichen Fiskus zu; die Kapelle wurde aber dem heil. Johannes von Nepomuk zurückgestellt. S. Jaroslaus Schallers Beschreibung der Stadt Prag. 4. B. S. 103.

gleichfalls Bischof zur Königingrätz und Probst zu Wyschehrad ausgebaut, und unter dem Namen des heiligen Johannes von Nepomuk feierlich eingeweiht hat, sind, nebst den schon damals so zahlreichen dem Johannes von Nepomuk geweihten Kapellen, in der Christenheit unstreitig die ersten Kirchen, welche unserm Heiligen zu Ehren erbaut worden sind.

Endlich hat auch der zweite Bischof zu Leitmeritz, Jaroslav Graf zu Sternberg, im J. 1693. einen Altar diesem Heiligen zu Ehren in der Kathedralkirche zu Leitmeritz errichten lassen. In Hinsicht der früheren Legung des Grundsteines ist die ehemalige Klosterkirche der Ursulinerinnen auf dem Hradschin, unter dem Titel des heil. Johannes von Nepomuk, die gegenwärtig der k. k. Artillerie zur ökonomischen Niederlage dient, um 10 Jahre älter, als jene zu Skalka, und gleich die zweite nach der Alumnatskirche zur Königingrätz; denn schon im Jahre 1720 den 15. Okt., also noch ein Jahr vor der Seligsprechung des Johannes von Nepomuk, legte zu dieser ganz neuen und viel größern Kirche, als die alte war, unter dem Titel des heiligen Johannes von Nepomuk, der Prager Fürst-Erzbischof Ferdinand Graf von Küenburg den Grundstein *), was, zur Erbauung der Skalkerkirche

---

*) Berghauer Lib. II. pag. 138. Der berühmte Architekt Joh. Dienzenhofer hat diese Kirche erbaut, und der berühmte Wenzel Reiner mit einer schönen Freskomalerei geziert, die er, wie man es noch auf dem Chore lesen kann, im Jahre 1727 zu Ende gebracht hat. Die wundervolle Erscheinung des Heiligen ist an dem Ge-

aus der schon viele Jahre bestandenen Kapelle, der Weihbischof und Generalvikar Daniel Joseph von Mayern erst im Jahre 1730, folglich schon ein Jahr nach dessen Heiligsprechung, gethan hat.

Nun wollen wir einige andere Wunder auf die Fürbitte des Heiligen erzählen. Theresia Veronika Maria Anna Krebsin von Maynowa, aus der Stadt Brüx gebürtig, hatte das Unglück, durch eine zufällige Ausrenkung des Daumens an der linken Hand am 28. Mai 1701, und durch eine anfänglich unrechte Behandlung *), in einen schrecklichen Zustand zu verfallen, der alle ärztliche Hilfe unmöglich machte. Voll Schmerzen begab sie sich mit ihrem geschwollenen und entzündeten Arme nach Prag, um da geschicktere und erfahrenere Aerzte zu suchen, die ihr Linderung und Hülfe schaffen könnten, und weil ihre Schwester, Namens Anna Johanna, im Kloster der Ursulinerinnen Chorfrau war, so wählte sie, mit Bewilligung der damaligen Ordensoberin, Eleonora Gräfin von Berka, daselbst ihren Aufenthalt, und hatte alle Ursache sowohl mit der mütterlichen Sorgfalt der Oberin, als auch mit der ärztlichen Pflege zufrieden zu seyn. **) Allein dessen ungeachtet nahm das Uebel von Tag zu

---

wölbe ober dem Hochaltare vorgestellt, wie ihn eine geängstigte verlassene Kranke um seine Fürsprache bei Gott bittet.

*) Theresia Krebsin bekannte selbst, der erste Bader habe ihr den Daumen nicht recht eingerichtet.

**) Sacra Rituum Congregat. Pragen. der Heiligsprechung Johannes v. Nepomuk. S. 73, 74, 89.

Tag zu. Der Arm wurde ganz gelähmt, und war, nach Verlauf eines halben Jahres, ganz ausgetrocknet, daß nur die Haut die Gebeine noch deckte. Als man schon früher das Aderlassen versuchte, und der Arzt die Hand zusammendrückte, ließ sich dennoch, außer einem Tröpfchen rother Feuchtigkeit, etwa wie von einem Nadelstich, kein Blut sehen. Man peitschte die Hand mit Brennesseln, man kneipte sie mit Zangen, und steckte sie in heißes Wasser, die Hand blieb aber fühllos. Am Ende zog sie sich, und schrumpfte sie mit dem Arme so zusammen, daß beide wie ein Taschenmesser aussahen. *) Der Arzt erklärte nun, daß nur die Abnahme des Armes sie noch vom Tode retten könne. Hören wir nun die Leidende selbst erzählen: „Im höchsten Grade bestürzt und trostlos, wußte ich vor Angst nicht, was ich denken und anfangen sollte, ging auf mein Wohnzimmer, beweinte meinen traurigen, und mehr als krüppelhaften Zustand, und nahm, weil ich von Menschen keine Hülfe hoffen konnte, meine Zuflucht zu Gott, und zu der Fürbitte des heil. Johannes von Nepomuk: ich betete folgender Weise: „O mein heiliger Johann von Nepomuk, den ich immer verehrt habe, und der du mich nie verlassen

---

*) Totum brachium usque ad humerum fuit emortuum, et ita aridum, ut nec unius avellanae quantitas carnis in eo fuerit. Hisce summa adjungebatur brachii ac manus contractio, ita ut nervi in toto brachio in duos nodos contorti, et tam brachium, quam manus ad invicem contracta fuerint, sicut culter saccalis. Ebendaselbst, besonders Pragen. Can. p. 40.

hast, verlaß mich auch diesmal nicht, und erbitte mir von Gott nur die einzige Gnade, daß ich erkenne, was ich zu thun habe; ob ich zur größern Ehre Gottes, und zu meinem Seelenheile diesen meinen Arm ablösen lassen, oder meine Genesung mit Beibehaltung desselben hoffen soll? Obwohl es schon Zeit war, sich der bestehenden Hausordnung gemäß zur Ruhe zu begeben, so konnte ich doch nicht schlafen, sondern wachte, und siehe da! es kam mir vor, als sähe ich vor mir eine Schrift, die mir zu verstehen gab: ich sollte durch neun aufeinander folgende Tage zu Ehren des heiligen Johannes von Nepomuk fasten; nämlich von einer Mahlzeit zur andern nichts essen, und selbst da mich nicht ganz sättigen, innerhalb dieser neun Tage dreimal beichten, und das allerheiligste Sakrament des Altars empfangen, endlich Gebete zu Ehren des Heiligen und der allerseligsten Jungfrau verrichten.“ *)

Obgleich die Unglückliche sich äußerst schwach fühlte, so eine Fasten auszuhalten, so ermuthigte sie dennoch der Glaube, daß sie dieses Gelübd gethan, und selbem noch ein anderes beigefügt hat, nämlich ihr ganzes Leben hindurch den 15. Mai strenge zu fasten, und am Feste des Heiligen selbst einen armen Menschen zu speisen. „Obwohl ich, so sagte nachher die Gräfin von Berka vor den Richtern des Heiligsprechungsprozesses, als Klosteroberin diesen Entschluß

*) Pragen. Canonizationis Beati Joannis Nepom. Responsio Facti et Juris etc. etc. pag. 33. Heiligsprechungsprozeß in Summario romano pag. 90.

der Theresia Krebsin anfangs nicht nur widerrathen, sondern auch die Vollziehung desselben ihr auf keinen Fall erlauben wollte, da ich sie so schwach, und wegen ihrer Schlaflosigkeit so entkräftet sah, daß ich ihren baldigen Tod befürchten mußte: so gestattete ich ihr dennoch, weil sie mich mit Ungestümm darum bat, die Ausführung dieses frommen Vorhabens auf zwei oder drei Tage, um nur einen Versuch mit ihr zu machen. Der fünfte Fasttag machte uns ungemein besorgt; denn wir glaubten nicht anders, als daß sie alle Augenblicke ihren Geist aufgeben werde. Ja sie selbst schien ihre rückständige Fasten aufgeben zu wollen. — Allein dieselbe Nacht, da sie gar nicht schlafen konnte, folglich ganz wach war, hörte sie eine ihr unbekannte Stimme, die ihr zurief: „Theresia!“ Dies konnte unmöglich die Stimme eines von den neun Kostfräulein gewesen seyn, die sich mit ihr in einem und demselben Schlafgemache befanden: denn nach der eidlichen Aussage des Fräuleins von Meynowa verriethen diese durch ihr Schnarchen einen tiefen Schlaf.“ *)

„Die Kranke setzte, bezeugte die Oberin ferner, weil sie durch diesen Zuruf einen gewissen unerklärbaren Trost zu empfinden glaubte, die Erfüllung ihres Gelübdes fort, und wurde darin noch mehr bestärkt, als die folgende Nacht abermals die unbekannte Stimme ihr zurief: „Theresia!“ Die dritte Nacht, wie sie es uns allen erzählt hat, erschien ihr der hei-

*) Omnes inter ronchos dormiebant. Sacra Rit. Congreg. Pragen. Summar. p. 91.

lige Johannes von Nepomuk, so wie er gewöhnlich gemalt wird, in einem großen Glanze, und redete sie mit folgenden Worten an: „Theresia! fasse Muth, dir wird geholfen werden." Bei allen ihren Schmerzen war die arme Kranke vor Freuden außer sich, und drang mit Bitten in mich, ihr zu erlauben, Tags darauf in die benachbarte Kirche zu Maria Loretto bei den Kapuzinern gehen zu dürfen, um dort zu beichten und zu kommuniciren. Ich gewährte ihr diese Bitte recht gerne, jedoch verbot ich sowohl ihr, als auch den Kostmädchen auf das strengste, von dieser Erscheinung irgend ein Wort zu reden; weil ich glaubte, es könnte ein Traum, oder sonst eine Täuschung der Sinne gewesen seyn. Später bereuete ich diesen Zweifel, und fürchtete, dadurch mein Gewissen beschwert zu haben." *)

Als Theresia Krebsin selbst etwa 16 Jahre nach ihrer wunderbaren Genesung, im 57ten Jahre ihres Alters, und seither fortwährend gesund, vor den Richtern des Heiligsprechungsprozesses stand, zuerst den Eid abgelegt hatte, und dadurch zur gewissenhaften Aussage gleich den übrigen Zeugen verpflichtet worden war, antwortete sie auf die ihr vorgelegten Fragen also:

„Ich habe während meiner neuntägigen Andacht, und von dem Augenblicke an, als die Aerzte auf die Ablösung meines Armes den Antrag gemacht, und mich endlich verlassen hatten, kein Mittel mehr gebraucht, und keinen Arzt mehr zu Rathe gezogen;

---

*) Ebendaselbst pag. 75. 76.

auch habe ich in den ersten Tagen keine Linderung und Besserung verspürt; im Gegentheile befand ich mich vor dem Schlafengehen immer äußerst übel, und am heftigsten waren die Schmerzen am 7ten Tage Abends."

„Bald nach meiner angefangenen Andacht rief mich etwas in der Nacht bei meinem Namen: Theresia! ich aber wußte nicht, was dieses wäre. Die andere Nacht rief es mich wieder, und die dritte Nacht, da ich in den größten Schmerzen lag, und vor Herzleid und Angst nicht schlafen konnte, daher vollkommen munter war (es mochte halb 12 Uhr gewesen seyn) ließ sich die unbekannte Stimme abermal hören, und rief mir zu: „Theresia! bleibe standhaft, dir wird geholfen werden." In dem Augenblicke, und so lange diese Stimme erscholl, wurde es im Schlafzimmer hell, wie am Tage *), und ich sah den heiligen Johann von Nepomuk in seiner Glorie vor mir stehen; ich sah ihn deutlich in einer ansehnlichen Gestalt, in seinem Domherrnanzuge mit einem Kruzifixe in der einen, und mit dem Palmzweige in der andern Hand. Aber plötzlich wurde wieder alles finster, und ich sah nichts mehr."

„Es war der 21. November des Jahres 1701, folglich das Fest Mariä Opferung **), und der achte

*) Mehrere von den Kostfräulein sagten aus: sie hätten ein Licht und einen großen Schimmer um die Bettstätte der kranken Theresia gesehen, so daß sie ihre Gesichter unter die Betten verbergen mußten. Summarium romanum super quarto signo pag. 80.

**) Zum Andenken dessen hat Reiner ein prächtiges Seiten-

Tag der Erfüllung meines Gelübdes, wo ich mit den größten Schmerzen in die Lorettokirche ging, um da meine Andacht, die besonders auf den heiligen Johann von Nepomuk Bezug hatte, zu verrichten, und dieß war die dritte Beicht und Communion, zu der ich mich vermög meines Gelübdes verbunden hatte. Kaum hatte ich das allerheiligste Altarssakrament empfangen, so lief es mir feuerheiß von der Schulter durch meinen ganzen Arm bis in die Hand herunter, der Verband fiel selbst weg, meine krummen und zusammengeschrumpften Finger wurden plötzlich wieder gerade, und so wie die Hand sammt dem Arme biegsam und lenksam; augenblicklich hatte der ganz ausgedorrte linke Arm wieder sein Fleisch und seine Kräfte, wie der ganz gesunde rechte, ich konnte ihn sogleich bewegen und ohne alle Schmerzen ausstrecken; und als ich ganz gesund nach Hause kam, fühlte ich in meinem linken Arme so viel Kraft, daß ich mit ihm ein nicht kleines Gefäß voll Wasser leichter, als mit dem rechten Arme aufheben und tragen konnte, wofür die allerheiligste Dreieinigkeit, die Mutter Gottes Maria, und der heilige Johannes von Nepomuk ewig gelobt, und gebenedeit seyn sollen, für diese große Gnade, die ich Unwürdige empfangen habe." *)

---

altarblatt für die obenerwähnte Klosterkirche gemalt, nämlich — Mariä Opferung; wohin dieses Meisterstück gerathen ist, ist unbekannt.

*) Summarium rom. super quarto miraculo pag. 91 et 92. Process. Fol. 21. 28. Schriftliches, bei dem Domkapitel in Prag liegendes Bekenntniß der Theresia Krebsin.

„Ja, es ist wahr, sagte die Klosteroberin, Gräfin von Berka, ferner aus, sie ging ganz schwach und entkräftet, ihren kranken Arm in Schienen und Leinwandbinden tragend in die Lorettokirche, kam aber, wider alles Vermuthen, mit folgendem Freudenrufe zurück: Höret! Höret! Ich bin durch Gottes Gnade, und die Fürbitte des heiligen Johannes von Nepomuk ganz gesund geworden! umarmte mich mit beiden Händen, umschlang mein Haupt, und küßte mich unaufhörlich. Ich wollte kaum meinen Augen trauen, und konnte nicht genug staunen; doch als ich den linken Arm ganz gesund, wie den rechten sah, rief ich meine ganze geistliche Gemeinde zusammen, und als wir dieses offenbare Wunder betrachteten, priesen wir Gott und vergoßen Thränen der Freude. *) — Endlich rief auch einer von den eidlich einvernommenen Aerzten, Namens Gottfried Schafhürt, ganz bewegt, und mit Thränen in den Augen aus: „O! wenn doch mancher Ungläubige den frühern und den gegenwärtigen Zustand dieses Armes, so wie ich, kennen würde, so müßte er von der Wahrheit der Wunder, und der Nützlichkeit der Verehrung der Heiligen überzeugt werden.“ **) Zum Andenken dieses Wunders wurde die Kirche des Klosters, wo Theresia Krebsin so lange krank lag, 9 Jahre vor der Heiligsprechung des Johann von Nepomuk mit großem Aufwande neu erbaut, und diesem Heiligen geweiht.

Einige Jahre vorher, wie der ehemalige Dom-

*) Summar. pag. 75 et 76.

**) Ebendaselbst pag. 93.

probst zu Prag und Suffragan, Johann Ignatz Dlauhoweský de Longa Villa berichtet, erfuhr ein junger, unglücklicher böhmischer Edelmann in einer äußerst traurigen Lage den mächtigen Schutz unsers Heiligen auf folgende Weise. Er hatte sich mit seinem Hofmeister auf Reisen begeben. In einer Stadt Italiens starb sein Begleiter. Sogleich fanden sich einige junge Leute mit der Versicherung bei ihm ein, sie wären ebenfalls von gutem Adel und verblendeten ihn so weit, daß er, weil er noch ganz unerfahren war, mit ihnen Bekanntschaft machte, und freundschaftlich umging. Indessen waren es verkleidete Gauner und Diebe. Sie forschten die Lage des reichen Handlungshauses, wo er wohnte, besonders das Kaufmannsgewölb genau aus; entwendeten eine große Summe Geldes, und unterließen dann ihre ferneren Besuche. Der Kaufmann, äußerst aufgebracht, übergab den jungen Herrn ohne alle Rücksicht und Schonung der Gerechtigkeit, indem er darauf beharrte, der junge Edelmann müsse mit den Gaunern, hinsichtlich des Diebstahls, einverstanden seyn, weil er mit ihnen so vertraulich umging, was sein ganzes Haus und die Nachbarschaft bezeugen könne; wenigstens habe er, unter dem Vorwande eines freundschaftlichen Umganges mit Adelichen, Räuber in sein Haus eingeführt.

Der Richter nahm die Sache streng, und der Unglückliche wurde, er mochte Gott zum Zeugen seiner Unschuld anrufen, wie er wollte, zum Strange verurtheilt. In einem fremden Lande und von aller Welt verlassen, wußte sich der Arme keinen Rath.

Plötzlich fiel es ihm ein, daß in seinem Vaterlande Johann von Nepomuk als ein Beschützer der Ehre und des guten Namens, als ein Patron der Unschuld verehrt wird, und schon dieser Gedanke richtete sein niedergebeugtes Gemüth ganz auf. In demselben Augenblicke that er ein Gelübde: er wolle, wenn Gott ihn und seine Familie von dieser Schande und Schmach retten würde, zu seiner und seines Dieners Johann von Nepomuk Ehre, in einen strengen geistlichen Orden treten. Als er schon an der schimpflichen Leiter stand, kam ein junger Fürst aus Deutschland, der ebenfalls auf Reisen war, an eben diesem Orte an, und als er dieses traurige Schauspiel erfuhr, und sich den ganzen Hergang der Sache hatte erzählen lassen, wollte er auch, vermög der den Menschen angebornen Neugierde, den Verbrecher selbst sehen. So wollte es Gott, der nach seiner Allwissenheit alle Ereignisse lenkt. Wie entsetzte er sich nicht, als er den jungen Edelmann, den er sowie dessen Familie, in Böhmen kennen gelernt hatte, sogleich erkannte, und ihn in den Händen der Gerechtigkeit fand! Eiligst überzeugte er die Richter von seiner hohen Geburt, und wandte sein ganzes Ansehen, und alle Beredsamkeit an, um ihnen glaubwürdig zu machen: es sey platterdings unmöglich, daß ein Sprößling aus einem so guten, verehrten Hause, von so guter Erziehung, plötzlich hätte so tief herabsinken können; zugleich erklärte er, er wolle selbst für ihn haften, sowie für den ganzen Schaden, und für alle den Gesetzen schuldige Genugthuung, mit seiner fürstlichen Person, und seinem Hab und Gut.

Nur mit großer Anstrengung brachte er es dahin, daß die Vollziehung des Todesurtheiles bis auf weitere Ueberzeugung aufgeschoben wurde. Bald darnach fügte es Gott, daß obige Diebe entdeckt, und vor das Gericht gezogen wurden, wo sie aus eignem Antriebe das in dem Handlungshause begangene Verbrechen eingestanden, und die Unschuld des böhmischen Edelmannes bezeugt haben. „Dieses habe ich zur größern Ehre Gottes, sagt der Bischof de Longa Villa, so wie es mir der Edelmann, der bereits, gemäß seinem Gelübde, die Profession in einem strengen Orden abgelegt hat, als ich ihn zum Priester weihte, aufrichtig erzählte, jedoch mit der inständigsten Bitte, seinen und seiner Familie Namen auf ewig zu verschweigen, mit der gehörigen Ueberlegung niedergeschrieben, und mich zur Beglaubigung, indem ich es auf jede Aufforderung mit einem Eide zu bekräftigen und zu erhärten bereit bin, eigenhändig unterzeichnet, und anbefohlen, mein gewöhnliches Siegel beizudrücken. *)

Prag in meiner Residenz den 2. Jänner 1698.

(L.S.) Johann de Longa Villa,

Bischof zu Millevita, prager Domprobst."

Im Jahre 1718 am 22sten Hornung lud der k. k. Artillerie-Hauptmann Resch, welcher mit seiner Mannschaft zu Strakonitz überwinterte, nebst vielen andern Gästen, auch den damaligen Oberbeamten der Herrschaft Strakonitz Wenzel Hodanek mit seiner Frau Clara, und ihrem sieben und einem halben Jahre alten

*) Berghauer Protom. Lib. II. C. III. pag. 190.

Töchterchen Rosalia zum Fastnachtsmahle ein. Nach der Mahlzeit wollte er ihnen mit einem Kunstfeuer Freude machen, und fragte unter andern den Oberamtmann Hodanek, von welcher Seite man alles am besten sehen könnte. Dieser brachte den Fluß Watawa, weil er eine starke Eisdecke hatte, nahe an der sogenannten Mühle von fünf Rädern, in Vorschlag. Es fand sich dabei eine Menge Menschen ein. Als nach geendigtem Schauspiele die Hodanek'sche Familie gegen die neunte Abendstunde bei einer stockfinstern Nacht nach Hause ging, glitschte Rosalia auf den gefrornen Brettern an den Mühlschleusen, wo man den Weitzen zu waschen pflegt, aus, und indem sie wieder aufstehen wollte, und sich nach ihrer Mutter umsah, fiel sie in die Watawa. „Um Gottes Willen!" schrie die erschrockene Mutter auf, „mein Kind ist ins Wasser gefallen." — Diese Worte wiederholte sie noch einmal, und wurde ohnmächtig. Man trug sie in die Mühle. Als sie nach und nach wieder zu sich kam, und vor großer Schwäche mit ihrem Kopfe an einem Mehlkasten lag, rief sie Gott und den heiligen Johann von Nepomuk mit folgenden Worten um Hülfe an: „O heiliger Johann von Nepomuk! rette mein Kind vom Tode, und mich von der Schande, und von der Nachrede der Welt, als hätt' ich meine Tochter einer Fastnachtslustbarkeit wegen geopfert."

Indessen verbreitete sich der Lärm von diesem Unglücksfalle, und zog über 200 Menschen herbei. Man suchte das arme Mädchen mit Lichtern und brennenden Fackeln, weil der Vater glaubte, es müsse irgendwo unter den Mühlrädern hervorkommen; allein alles

Suchen war fruchtlos. Während dem rief die Müllerin (denn der Müller selbst war abwesend) dem Altgesellen Anton Marrena, sonst Wesely genannt, und fragte ihn, warum wohl das zweite Rad an der Stampfmühle stehen geblieben sey? Der Müllergesell trat in die Radschaufeln, und drehte mit den andern das Mühlrad mit aller Gewalt um. Kaum geschah dieses, so sah er etwas Weißes unter dem Rade herausschwimmen: es war dies die weiße Schürze des verunglückten Mädchens. Ach, sagte der vor Schrecken und Herzleid außer sich gebrachte Vater, das wird wohl nur ein Stück Eis seyn. Nein, Herr, antwortete Anton Marrena, es ist nicht Eis, es ist euer Kind. Mit diesen Worten stürzte er sich, so wie er angekleidet war, in das Wasser, und faßte Rosalien, da sie bereits mit den Füßen unter dem Eise war, zuerst bei den Haaren, und dann mit der größten Schnelligkeit bei dem linken Arme, zog sie aus dem Wasser, welches über 2 Ellen tief war, und legte sie auf die Eisdecke. Während der Retter selbst bemüht war, sich aus dem Wasser herauszuhelfen, trug man die ganz erstarrte Rosalia in ein benachbartes Haus. Sie hatte bereits eine ganze Stunde in der strengsten Kälte theils unter dem Wasser, theils unter dem Mühlrad zugebracht. Ohne alle Zeichen des Lebens, lag das Mädchen über eine halbe Stunde in Gegenwart so vieler Menschen. Man legte es in ein warmes Bett. Die herbeieilende, zwischen Furcht und Hoffnung schwebende Mutter schnitt das Kleid ihrer Tochter auf, um sich zu überzeugen, ob nicht etwa ein Beinbruch, oder gar eine tödtliche Quetschung am

Körper zu sehen wäre. Allein man bemerkte nicht die geringste Verletzung, der ganze Leib war wohlbehalten, außer daß man die Augen etwas roth wie mit Blut unterlaufen, und an dem linken Arme einen blauen Fleck fand, welcher von dem starken Anfassen beim Herausziehen herrühren mochte. Das Staunen war nun allgemein, die ganze zahlreiche Versammlung pries hier einstimmig die wunderbare Allmacht Gottes, indem die Rettung und Erhaltung des Mädchens auf keine natürliche Art sich erklären ließ, um so weniger, als es sich weder an einen Pfahl, noch an ein Brett anhalten konnte, vielleicht auch die dazu nöthige Geistesgegenwart nicht besaß, und von den offenen Schleusen gerade unter die Räder getrieben wurde. Diese Begebenheit war um so auffallender, als sich alle erinnerten, daß vor einigen Jahren in derselben Mühle zwei starke und rüstige Mühljungen, die gleichfalls unter die Räder gefallen waren, obgleich sie nicht so lange wie Rosalia unter ihnen lagen, doch ganz zerdrückt und todt herausgezogen worden sind. *)

Endlich fing Rosalia an wieder zu athmen, seufzte einigemal, und „Mutter" war das erste Wort, was sie sprach. Clara Hodanek trat zu ihrem Kinde. Dieses wollte seine Hand auf ihre Achsel legen, konnte

---

*) Naturaliter fieri non potuit, ut infans ista conservari potuerit in vita, cum tamdiu manserit sub aqua et sub rota, et illi alii, qui eo ceciderunt, tamdiu ibi non fuerunt, et tamen oppressi sunt, ita ut eis succurri non potuerit. Römisches Summarium pag. 114.

aber vor großer Schwäche nicht. „Mutter!“ sprach sie abermal, „seyd nicht böse auf mich, daß ich ins Wasser gefallen bin, und schlaget mich deswegen nicht? Sehet, mir konnte ja nichts Böses geschehen, der heilige Johannes von Nepomuk kam zu mir, und sagte: „Fürchte dich nicht, du wirst nicht ertrinken.“ Als nun die Mutter und der Großvater Rosaliens, so wie alle Anwesende, über diese Worte staunten, sprach die Mutter zu ihr: Sag' uns doch, liebes Kind, wie sah denn der heilige Johannes aus? Gerade so, wie der auf der Brücke, antwortete das Mädchen. Nun erreichte die Verwunderung aller Anwesenden den höchsten Grad, und es war nur Eine Stimme: der heilige Johannes von Nepomuk habe die Rettung Rosaliens von Gott erbeten; denn, sagten sie, wir haben dieses Mädchen, so oft sie in die Schule ging, jedesmal auf der Brücke vor der Statue dieses Heiligen knien, und andächtig beten gesehen. *)

---

*) Quomodo adeo tenerae aetatis puella e tanto periculo erepta, vixque spiritibus resumptis, nemine suggerente haec fari potuisset, ni vera omnia fuissent? Tertia circumstantia desumitur ex illa promptitudine, qua puella sensuum usus capax reddita ex proprio instinctu nil aliud quaesivit, quam libellum, preces in honorem beati Joannis ab ea recitari solitas continentem, illasque devote recitavit, sensusque gratiarum actionis erga Beatum ob prodigiosam consecutam liberationem expressit. Quarta in eo residet, quod apparitionem bina vice puella narravit: primo quidem, cum anno 1718. editum in ejus persona fuit insigne hujusmodi mira-

Rosalia wiederholte es abermals: der heilige Johannes wäre ihr wahrhaftig erschienen, es sey ihr im Wasser gewesen, als läge ein schweres Holz auf ihr, so daß sie gar nicht athmen konnte: allein der Heilige hatte sie gehalten, und zu ihr gesagt: Fürchte dich nicht, du wirst nicht ertrinken. Bei diesen Worten schien sie allmählig etwas zu Kräften zu kommen, richtete sich im Bette auf, und sagte: Katharina! (so hieß der Aeltern Dienstmagd) bringe mir mein Gebetbuch des heiligen Johannes; und als sie dieses erhalten hatte; betete sie die Litanei, und die beigefügten Gebete zu dem Heiligen andächtig mit lauter Stimme. Ueber dreißig in Eid genommene Zeugen bestättigten dieses wunderbare Ereigniß, und Rosalia Hodanek, als sie 12 Jahre und 6 Monate alt war, und von den Richtern des Heiligsprechungsprozesses deshalb strenge befragt wurde, sagte mit einem frommen und dankbaren Sinne das nämliche und so umständlich aus, wie sie es gleich nach ihrer Rettung ausgesagt hatte. „Von diesem Tage an," sprach sie, „bin ich, Gott sey Lob und Dank, stets vollkommen gesund, und habe nie an meinem Körper Schmerzen gefühlt. Deswegen verehre ich aus Dankbarkeit den heiligen Johannes von Nepomuk täglich, und em-

---

culum, secundo vero, cum anno 1724. in confectione Processus Apostolici coram judicibus Remissorialibus illud integre repetiit; confessio autem geminata etiam extrajudicialis plenam probationem constituit. (Pragen. Canonizat. Beati Joannis Nepomuceni Responsio Facti et Juris ad animadversiones Rmi. Fidei Promotoris, pag. 49.)

pfange auch ihm zu Ehren öfters die heiligen Sakramente der Buße und des Altars."

Die frommen und dankbaren Aeltern ließen durch drei Tage in der Strakonitzer-Schloßkirche bei dem Altare des heiligen Landespatrons heilige Messen lesen, thaten Werke christlicher Liebe, und verehrten der Kirche zu Nepomuk einen silbernen Kelch. Später erfuhr man, daß die Familie Hodanek (Klara Hodanek war von Nepomuk gebürtig) jeden Abend eine kurze Andacht zu unserm Heiligen zu verrichten pflegte, von welcher natürlich auch ihre Tochter Rosalia ganz durchdrungen war. So oft sie nachher von ihren Aeltern an ihre wunderbare Errettung erinnert wurde, weinte sie immer Thränen der Freude. *)

Der vollständige Sieg, den die Kaiserlichen, unter der Anführung des Herzogs von Bayern, im Jahre 1620 unter den Mauern von Prag erfochten, und dadurch das Königreich Böhmen wieder gewannen, wird dem hl. Johannes von Nepomuk zugeschrieben. In der Nacht vor der Schlacht sahen die Schildwachen diesen Heiligen mit den übrigen Patronen des Landes von großer Herrlichkeit umgeben. Als dies das kaiserliche Heer hörte, empfahl es sich den Dienern Gottes, und empfand am folgenden Tage auf eine unverkennbare Weise den Schutz dieser Heiligen. Seit dieser Zeit hatte das erlauchte Haus Oestreich allzeit eine besondere Verehrung gegen den heiligen Johannes von Nepomuk.

---

*) Heiligsprechungsprozeß in Summar. rom. Seite 111, 112 bis 128.

Die Stillung der Pest zu Nepomuk im Jahre 1680 wird gleichfalls seiner Fürbitte zugeschrieben. — Der Graf Althann, nachheriger Erzbischof von Bari, stürzte zu Rom in dem Palaste des Connetabels Colonna von einem Söller herab. In diesem Augenblicke erschien ihm der hl. Johannes von Nepomuk, den er anrief, und verwahrte ihn vor Beschädigung. Der Cardinal Friedrich von Althann, Vicekönig von Italien, erhielt, als er den Heiligen an seinem Festtage anrief, die Genesung von einer Lähmung und verschiedenen andern Krankheiten.

IV. Die vorsichtige Eröffnung und strenge Untersuchung des Grabes und der Gebeine des heiligen Johannes von Nepomuk.

Die ununterbrochene, seit undenklichen Zeiten ohne Unterlaß fortgesetzte allgemeine Verehrung des Johannes von Nepomuk, welche der Allerhöchste durch so viele Wunderzeichen bestättiget und gleichsam gut geheißen hat, bewog endlich den Fürsterzbischof zu Prag, Ferdinand Grafen von Küenburg, sich mit seinem Domkapitel bei dem römischen Stuhle um die Heiligsprechung dieses Dieners Gottes, den schon ganz Böhmen zu seinem Landespatron gewählt hatte, zu verwenden. Sowohl eigene Religiosität, als auch die unaufhörlichen ungestümen Bitten und Vorstellungen, von allen Seiten beschleunigten dieses Unternehmen.

Unter diesen Bittstellern waren auch Kaiser Ferdinand II., Ferdinand III., und Karl VI., unter welchem

sie endlich erfolgte. Zu diesem Zwecke fand man vor allem nöthig, die Leiche des Heiligen aus dem Grabe zu erheben, um sich zu überzeugen, ob nicht etwa der allmächtige und gerechte Gott die Frömmigkeit und Unschuld dieses seines Dieners durch fernere deutliche Zeichen und Merkmale bestättigen und offenbaren werde.

Der 15te April des Jahres 1719 wurde zu dieser feierlichen und wichtigen Untersuchung bestimmt. Mehr als 100 Zeugen erschienen theils bei dieser Untersuchung, theils bei den nachmaligen Erhebungen bei dem Heiligsprechungsprozesse, welche größtentheils von hohem Alter, und erfahrne, gelehrte Männer waren, die sich durch einen öffentlich abgelegten Eid verpflichteten, bei der vor sich gehenden Handlung über die ihnen vorgelegten Gegenstände und Fragen nichts anders auszusagen, oder zu antworten, als was sie entweder durch eine stets fortgesetzte Ueberlieferung von ihren Vätern, Ahnen und Urahnen selbst gehört, gelesen, oder nach einer genauen Prüfung für wahr und ächt werden gefunden haben. Nur die wichtigern aus diesen glaubwürdigen Zeugen werden hier angeführt:

Aus dem Adel.

Johann Joseph Graf von Wrtby, k. k. wirklicher geheimer Rath, Oberstburggraf im Königreiche Böhmen, Ritter des goldenen Vließes, und Erbschatzmeister in Böhmen.

Ignaz Wratislaw, Reichsgraf von Mitrowitz, k. k. wirklicher geheimer Rath, im 80. Jahre seines Alters.

Franz Karl Przehorzowsky Reichsgraf von Kwasegowitz, k. k. wirklicher geheimer Rath, im 78. Jahre seines Alters.

Johann Ernst Graf von Schaffgotsch, k. k. wirkl. geheimer Rath, und Oberstlandeskämmerer im Königreiche Böhmen.

Leopold Anton Reichsgraf von Trautmannsdorf und Weinsberg, k. k. wirkl. geh. Rath, und k. k. Statthalter im Königreiche Böhmen, im 65. Jahre seines Alters.

Wenzel Norbert Oktavian Kinsky Reichsgr. von Wchinitz und Tettau, Ritter des goldenen Vließes, k. k. wirkl. geh. Rath, und Oberstlandeshofmeister, im 74. Jahre seines Alters.

Ferdinand Leopold Dubsky, Freiherr von Trzebomischel, des ritterl. Maltheserordens Großprior, und k. k. Statthalter im Königreiche Böhmen, im 67. Jahre seines Alters.

Wenzel Hlozek von Zampach, Oberster Landesschreiber, im 70. Jahre seines Alters.

Peter Nikolaus Straka von Nedabilitz, k. k. Rath, und Statthalter im Königreiche Böhmen, im 80. Jahre seines Alters.

Aus dem geistlichen Stande.

Tobias Adalbert Opitz, Domdechant an der Prager Metropolitankirche, im 71 J. seines Alters.

Karl Rzeczicky, } Domherrn an der
Johann Ludwig Steyer. *) } Prager Met. Kirche.

---

*) Dieser würdige Mann hat in der Kirche zu St. Isidor

Martin Konstantin Beinlich, des ritterlichen Kreuzordens mit dem rothen Sterne Generalgroßmeister, im 61ten Jahre seines Alters.

Emilian Koterowsky, Abt des Benediktinerordens zu St. Johann unter dem Felsen, im 60. Jahre seines Alters.

Leopold Schinko, des Augustinerordens Generalis Assistens, im 66ten Jahre seines Alters.

Florian Hammerschmied, Pfarrer am Teyn zu Prag, ein fleißiger und gelehrter Schriftsteller.

Franz Cassinus, 77 Jahre alt	}	Priester aus der Gesellschaft Jesu.
Johann Libertin, 70 — —		
Adalbert Knia, 63 — —		

Wenzel Konstantin Potucek, der Metropolitankirche Sacrista *), späterhin Probst zu Raudnitz.

Johann Augustin Passer, Dechant zu Nepomuk, im 67. Jahre seines Alters.

Johann Hlozek von Zampach, aus dem Cajetanerorden, Konsistorialrath, im 63ten Jahre seines Alters.

Leopold Lochmann, des Minoritenordens bei Skt. Jakob zu Prag Guardian, im 69. Jahre seines Alters.

---

der P. P. Hiberner zu Rom eine Kapelle zu Ehren des heiligen Johann von Nepomuk bauen lassen.

*) Man darf sich unter diesem Namen nicht bloß einen Kirchendiener vorstellen, sondern dieser Sacrista war vor Zeiten das, was gegenwärtig der Schloßpfarrer ist. Sowohl dieser Potucek, als auch sein Nachfolger Wenzel Krzinsky waren in der böhmischen Kirchengeschichte, in der alten Literatur, und besonders in der Geschichte unsers Heiligen sehr bewandert.

Stephan von Teinitzel, aus dem Kapuzinerorden, im 60. Jahre seines Alters.

Rechtsgelehrte, Aerzte und Chirurgen.

Franz Blowsky, Wilhelm Sonntag,	beider Rechte Doktoren, und Promotores Fidei. *)

Bernhard Heinrich von Germeten, Promotor causae.

Johann Georg Hofmann, beider Rechte Doktor, und zugleich Promotor causae.

Johann Franz Löw Ritter v. Erlsfeld, beider Rechte und der Arzneikunde Doktor, k. k. Leibarzt,

---

*) Promotor Fidei (Sicherstellег der Glaubwürdigkeit) hatte die strengste Pflicht auf sich, nichts als wunderbar gelten zu lassen, was an und für sich, obgleich mehreren Menschen unbegreiflich, dennoch natürlich geschehen konnte, oder was man nur aus Frömmelei, oder eigennützigen Absichten hätte für wunderbar ausgeben wollen. Ueberhaupt war es seine Sache, die Wahrheit in allen Fällen sicher zu stellen. So war bei der Verhandlung des Heiligsprechungsprozesses unsers Heiligen zu Rom Promotor Fidei der berühmte, von der ganzen Welt ohne Unterschied der Religion bis auf diesen Tag verehrte Prosper Lambertini, nachmaliger römischer Pabst unter dem Namen Benedikt XIV. Dagegen hatte der Procurator causae (oder Verfechter der Sache selbst) darauf zu sehen, damit keine bloß spitzfindige und nichtige Einwendungen Platz greifen, oder andere Umstände der Angelegenheit der Heiligsprechung ohne zureichenden Grund hinderlich seyn konnten. Procuratores causae zu Rom waren: Karl Albert Cavalchini, und Johann Franchellucci.

20 Jahre Senior der medizinischen Fakultät, mehrmal Rektor Magnifikus, 71 Jahre alt.

Sebastian Fuchs Johann Karl Puchmann	Doktoren der Arzneikunde und der Chirurgie.
Samuel Globicz von Bruzina Leonard Ferdinand Meisner	Doktoren der Arzneikunde.
Anton Ehring Leopold Friedrich Kittel Jakob Schutzbrett Ferd. Schobert von Hochenort Sebastian Oechy Reinhard Leisten.	Chirurgen.

Am 15ten April des genanten Jahres 1719, begab sich der Fürsterzbischof Ferdinand mit seinem Hofstaate und der Geistlichkeit um die 9te Morgenstunde in die Metropolitankirche zum heil. Vitus, und, nachdem er eine ziemliche Weile vor dem Hochaltare auf den Knieen gebetet hatte, rief er den Teyner Pfarrer, Florian Hammerschmied, und den Sacrista der Schloßkirche, Wenzel Konstantin Potuczek, vor sich, und fragte sie, ob sie den Beerdigungsort des Dieners Gottes Johann von Nepomuk in dieser Metropolitankirche verläßlich anzugeben wüßten. Auf ihre Bejahung trug er ihnen als Richter den körperlichen Eid auf, den sie auch einer nach dem andern auf den Knieen in seine Hände ablegten, daß sie die reine Wahrheit sagen, und das, was zu verschweigen sey, gewissenhaft geheimhalten wollen. Nun wurde einer nach dem andern mittelst folgender Fragen ordentlich vernommen.

1. Frage. Wie heißet, und wie alt seyd ihr?

Antw. Ich heiße Johann Florian Hammerschmied, bin wirklicher Pfarrer am Teyn in der Altstadt Prag, und bin heuer am 4ten Mai, wenn ich es erlebe, 66 Jahre alt.

2. Fr. Könnt ihr mit Verläßlichkeit angeben, ob, und wo sich in dieser Metropolitankirche die Begräbnißstätte, und bezugsweise das Grab des ehrwürdigen Dieners Gottes Johann von Nepomuk befindet?

Antw. Ich habe immer gehört, und auch gelesen, und es war stets der allgemeine und öffentliche Ruf, daß er in der Metropolitankirche zu Skt. Vitus, und zwar in dem Seitengange unweit von der Seitenthür begraben liege, dieses ist nur zu bekannt, auch sah ich oft Menschen an seinem Grabe knieen und beten.

„Das weiß ich aus täglicher Erfahrung, antwortete der deßhalb befragte Sacrista Wenzel Konstantin Potuczek, weil ich immer Menschen an seinem Grabe knieen, ihre Andacht verrichten, desgleichen auch Priester heilige Messen lesen sehe; auch habe ich es immer so gehört und gelesen, und es ist über diesen Gegenstand nur eine Stimme.“ — Nach diesen Angaben wurden 3 Aerzte, und 2 Chirurgen, nämlich Johann Franz Leo oder Löw von Erlsfeld, Johann Karl Puchmann, Sebastian Fuchs, Johann Jakob Schutzbrett und Ferdinand Schobert von Hochenort vorgerufen, und ihnen gleichfalls der körperliche Eid aufgetragen, den sie angenommen, und knieend in die Hände des obersten Richters, des Herrn Fürst-Erzbischofs geschworen haben. Darauf führte man Se. fürstl. Gnaden in Begleitung aller, die zu dieser

Untersuchung gehörten, und geeignet waren, von dem Hochaltare in den Seitengang oberhalb der südlichen Kirchenthüre, wo Hochselben der Beerdigungsort, oder das Grab des Dieners Gottes Johann von Nepomuk von Florian Hammerschmied und Wenzel Potuczek ehrfurchtsvoll gezeigt wurde. *) In diesem Augenblicke sprachen Se. fürstl. Gnaden mit einem feierlichen Ernste, laut und für alle Anwesende vernehmlich und faßlich, einen Kirchenbann wider alle jene aus, die sich beikommen lassen würden, unter dem Vorwande der Andacht und Frömmigkeit, aus dem Grabe des Johann von Nepomuk von seinem Körper, oder seiner Kleidung das Mindeste wegzunehmen, oder hineinzulegen. Nun schritt man zur Eröffnung des Grabes selbst. — Vor allem andern wurde sowohl das inwendige als auch das auswärtige eiserne Gitter abgebrochen, der Grabstein von Marmor, der während solcher Unternehmung in 2 Stücke zerbrach, hinweggehoben, und sammt dem doppelten Gitter in die Kapelle Mariä Heimsuchung dem Grabe gegenüber gelegt.

Sowohl die Steinmetze, als auch die Schlosser und Schmiede bezeugten ihrem Eide zufolge, daß al-

---

*) Schon am vorigen Tag wurde die gemauerte Einfassung von Marmor, welche der Prager Domherr, und späterhin Bischof zur Königingrätz Johann Tobias Becker im Jahre 1692 um das Grab des Heil. machen ließ, von den gleichfalls beeideten Maurern weggeräumt; dann die vielen silbernen Lampen, Opferstücke, Opfertafeln, die sehr großen und schweren Wachskerzen, und endlich der große Leuchter von Bronze, der auf dem Grabe stand, weggetragen.

les dieses der äußern Gestalt nach vor mehr als 300 Jahren wäre verfertigt worden. Auf dem Steine selbst fand man die Grabschrift: Johannes de Pomuk, von welcher die Kenner der alten Schriften einstimmig aussagten: daß sie jenen Aufschriften vom Jahre 1230, und 1278, welche noch heut zu Tage in der entgegengelegenen Marienverkündigung- oder Sternberger-Kapelle zu sehen sind, in allen Zügen dieser alten Lettern gleich käme. Nachdem hierauf die Erde an gute 3 Ellen tief aus diesem Grabe, welches 3 Ellen lang, und 5 Viertel Ellen breit war, weggeräumt worden, entdeckte man einige Trümmer des schon größtentheils vermoderten Sarges, welcher nach der Aussage der beeideten Tischlermeister theils aus Eichen- theils aber aus Kiefernholz verfertigt war, darinn wenige Ueberreste eines schwarzen, und ein kleines Stückchen eines röthlichen Zeuges (beides von der Domherrnkleidung), und endlich die bloßen Gebeine dieses heiligen Blutzeugen in ihrer gehörigen Ordnung zu sehen waren. Der Diener Gottes lag gegen Sonnenaufgang, so wie Priester gewöhnlich begraben werden, der Kopf war etwas rechts gewendet, und die Hände lagen kreuzweis übereinander. *)

Nun bestand der Fiskalpromotor und beider Rechte Doktor Johann Franz Blowsky darauf, daß

---

*) Der noch lebende achtzigjährige Greis Freiherr von Wasmuth, k. k. Hofrath, schrieb in diesem Jahre aus Prag an den Schreiber dies, daß ihm dasselbe ein damals lebender Augenzeuge, k. k. Ingenieur Kolb, erzählt habe.

die anwesenden Leib= und Wundärzte hervortreten, die vorgefundene Leiche untersuchen, und sich in Kraft des von ihnen abgelegten Eides gewissenhaft und umständlich äußern sollen, was sie von diesem todten Körper denken und urtheilen, ob derselbe je verrückt worden sey, und ob sie vielleicht etwas besonderes und ungewöhnliches an ihm wahrnehmen? Diese traten nun vor, untersuchten alles auf das pünktlichste, und sagten einstimmig aus: daß diese Leiche nie wäre verrückt worden; denn die Gebeine wären so natürlich und ordentlich an einander gefügt, daß sie keine menschliche Kunst besser und fester zusammensetzen könnte. Man fand die Rippen an der linken Seite, wenn man sie ansah und berührte, safthaltig und gleichsam öhlig, die Kniescheibe am rechten Fuße abgeschlagen, den Hintertheil des Kopfes an einer Seite durchgeschlagen, an der andern aber eine schwarzröthliche Wunde in der Größe eines Doppeldukaten.

Als die Aerzte den Kopf einer strengen Prüfung unterzogen, nahmen sie wahr, daß das Oberbein des Gaumens, was doch nur gar selten zu geschehen pflegt, verzehrt, und der Kopf selbst ganz mit Erde angefüllt war. Man leerte selbe aus, und entdeckte, mit dem größten Erstaunen aller Anwesenden, mitten unter dieser Erde die noch ganz rothe, frische und unversehrte Zunge dieses heiligen Blutzeugen Christi. *)

---

*) Mirandum summopere illud contigit, quod intra cranium adhuc integrum, sed repletum terra, lingua Beati reperta est, praedita eadem substantia, figura et colore, quae membro hujusmodi in humano cor-

Wie lange übet ihr schon die Arzneikunst aus? fragte nun der Promotor Fidei den Joh. Franz Erlsfeld.

„Acht und vierzig Jahre sind bereits verflossen, antwortete er, daß ich die Doktorwürde an der Karl-ferdinandischen Prager Universität erlangt habe. Einige dreißig Jahre lehre ich die Arzneikunde, und übe sie zugleich aus."

---

pore conveniunt. Lingua enim ex sua natura est facillime corruptibilis; utpote spongiosa et porosa; adeoque cum tot centenis annis conservata fuerit carne corporis reliqua tota quanta corrupta et in cineres redacta, nemo mortalium, (nec diabolus ipse) potest dubitare, quin sit summum miraculum in hac sacrae linquae conservatione. (Sacra Rituum Congreg. Relevantia Imi miraculi pagina 7 et 10.

In der That, sagt die heilige Congregation und die Rota romana auf eben dieser Seite, dieses Glied, welches pflichtmäßig geschwiegen hat, und zum Schimpfe und Beleidigung des Schöpfers, obwohl mit Verlust des Lebens, nicht reden wollte, spricht itzt desto lauter und nachdrücklicher durch seine Unversehrtheit. Als man im Jahre 1263 die Zunge des heiligen Antonius von Padua nach 30 Jahren unverwesen fand, nahm sie der heil. Bonaventura ehrerbietig in seine Hände, und rief aus: O gebenedeite Zunge! die du immer den Herrn gepriesen hast, und machtest, daß ihn auch Andere priesen, nun sehen wir, welchen großen Werth du bei Gott hast! Dasselbe gilt von der Zunge Johanns v. Nepomuk; welche ein doppeltes Verdienst auszeichnet, nämlich das Verdienst einer heilsamen Beredsamkeit, und der priesterlichen Verschwiegenheit.

Habt ihr euch während dieser Zeit, fragte man abermal, oft und hinlänglich mit der Zergliederungskunst befaßt?

„Zu Rom und zu Padua häufig; auch zu Prag mehrmal; theils verrichtete ich diese ärztliche Handlung selbst, theils machte ich die nöthigen Vorbereitungen dazu.“

So erkläret euch denn in Kraft des heiligen, von euch geschworenen Eides, was ihr von diesem hier liegenden Körper des ehrwürdigen Dieners Gottes Johann von Nepomuk, und von diesem ganzen wunderbaren Vorfalle denket und urtheilet?

„Bei aller möglichen Aufmerksamkeit, die nur ein Sterblicher einem so wichtigen Gegenstande schenken kann, antwortete er, und bei der gehörigen Bedachtsamkeit, finde ich diese Leiche ohne alles Fleisch; die Gebeine aber in ihrer natürlichen und gehörigen Zusammenfügung. Das einzige Brustbein ist, wahrscheinlich von der Last der Erde, und der Schwere des Grabsteins, eingedrückt, und von den Rippen getrennt. An der linken Seite sind die Rippen, worüber ich mich nicht genug verwundern kann, beinahe noch alle saftig, der Kopf ist von außen ganz, und die Kinnbacken mit allen Zähnen fest vereinigt. Links an dem Hintertheile des Hauptes nehme ich eine schwarzröthliche Wunde, und an der andern Seite eine Oeffnung in dem Schädel wahr; auch ist das Schulterblatt am linken Arme zerschmettert, welches alles wahrscheinlich theils der grausamen Folterung, theils der gewaltigen Herabstürzung von der Brücke durch das Auffallen an einen Pfeiler zuzuschreiben ist. Das

Oberbein des Gaumens kann nur durch eine besondere Fügung Gottes verzehrt worden seyn. Denn wenn ich diese Fleischmasse, die sammt der Erde aus dem Hintertheile des Kopfes herausgenommen worden ist, und welche die Gestalt, die Wesenheit, das faserichte Gewebe, und die rothe Farbe einer wahrhaften menschlichen Zunge hat, genau prüfe, und näher betrachte, so werde ich zu meinem größten Erstaunen und Entsetzen überzeugt, daß es eine wahre menschliche Zunge ist, die ich auch mit meinem guten Gewissen für eine solche halte, und hier öffentlich erkläre; auch glaube ich fest und unerschütterlich, daß der Allmächtige dieses unschätzbare Werkzeug deßwegen so lange vor der Verwesung bewahret hat, weil dadurch ohne Beispiel die Heiligkeit des Sakramentes so heldenmüthig geschützt worden ist.“

Kann Euere Exzellenz*) mit gutem Gewissen, und ohne der Wahrheit im mindesten zu nahe zu treten, ferner angeben, warum diese unversehrte Zunge etwas außerordentliches, ja übernatürliches seyn müsse? — und wie könnet ihr wissen oder dafürhalten, daß dieser Körper hier der Körper des ehrwürdigen Dieners Gottes Johann von Nepomuk sey?

„Diese Zunge, antwortete er, konnte unmöglich auf eine natürliche Art, und ohne ein großes Wunder so lange erhalten werden; weil nach der gewöhnlichen Ordnung der Natur bei andern todten Körpern die Zunge am ersten in die Fäulniß übergeht, und ver=

*) In jenen Zeiten führten die Doktoren der Arzneikunde diesen Titel.

weset; diese aber nach dreihundert und so vielen Jahren in dieser Wesenheit und Gestalt, in dieser Vollständigkeit und Farbe nach dem gewöhnlichen Laufe der Dinge unmöglich erhalten werden konnte."

„Nicht weil ich es seit meiner ersten Jugend so oft gehört, und so oft gelesen habe; sondern noch mehr diese Wunden am Schädel, diese Zerschmetterung des linken Schulterblattes, und am meisten die außergewöhnliche Saftigkeit dieser Gebeine, und diese Unversehrtheit der Zunge überzeugen mich, daß es jener Johann von Nepomuk sey, der wegen der beichtväterlichen Verschwiegenheit von der Prager-Brücke herabgestürzt worden ist."

„Auch ich, sprach der Leibarzt Johann Karl Puchmann, der ich 30 Jahre alt bin und bei den meisten Zergliederungen menschlicher Körper, die auf der hiesigen Karlferdinandischen Universität Statt fanden, zugegen war, auch ich staune und gestehe: daß nur Gott allein diese Zunge durch sein besonderes, der Tugend der Verschwiegenheit entsprechendes Wunder, so viele Jahre unversehrt erhalten konnte."

Auf gleiche Art äußerten sich mit sichtbarem Staunen der dritte Arzt, Sebastian Fuchs, der zugleich Doktor der Chirurgie war, und die beiden Wundärzte Schutzbret und Schobert, und betheuerten, in ihrem Innersten gerührt: daß, da die Zunge und die Augen am ersten in die Verwesung übergehen, diese Zunge ohne eine besondere Dazwischenkunft Gottes unmöglich unversehrt erhalten werden konnte, und daß sie ihnen eben deßhalb allen Zweifel benehme, daß dieses wirk-

lich der Körper des wegen der heiligen Beicht gemarterten und ertränkten Johann von Nepomuk sey.

Um sich davon noch besser zu überzeugen, machten sie an der Spitze dieser geheiligten Zunge mit der Lanzette einen Einschnitt, wodurch sie die innern Nerven und Fäserchen nur desto deutlicher ausnehmen konnten, und so die ganze natürliche Beschaffenheit einer wohlgestalteten Menschenzunge hieran erkannt haben.

Darnach wurden die gleichfalls in Eid genommenen Maurer vorgerufen, und über das Alterthum des Grabes dieses ehrwürdigen Dieners Gottes befragt, welche einstimmig aussagten: Dieses Grab wäre sehr alt, und es wäre von der Zeit an, als es gegraben worden ist, nie geöffnet worden; auch der Grabstein wäre immer auf dem Grabe gelegen, und man könne schon hieraus, weil er bei der Hebung in zwei Stücke zerbrach, verläßlich schließen, daß er nie verrückt worden wäre. Nachdem die sämmtlichen anwesenden Leib- und Wundärzte ihrem Eide zufolge dieses vorgefundene Glied einstimmig für die wahre Zunge des heil. Johann von Nepomuk erklärt hatten, verschloß man selbe mit aller möglichen Vorsicht in ein silbernes Gefäß, und legte sie sammt den übrigen Gebeinen in einen zinnernen, mit einem Schlosse versehenen Sarg, wovon der Herr Fürsterzbischof den Schlüssel zu sich nahm. Dieser Sarg wurde wieder in ein anderes von Eichenholz verfertigtes Behältniß gelegt, mit den Siegeln Sr. fürstl. Gnaden, und des Fiskalpromotors Johann Franz Blowsky beider Rechte Doktors, versehen, und so in das vorige Grab abermals beigesetzt,

in die alte Erde eingescharrt, und mit demselben Grabsteine, worauf Joannes de Pomuk zu lesen war, wieder bedeckt, bis daß die Erlaubniß das Grab zu öffnen, und den heiligen Leib zu erheben von Sr. päpstlichen Heiligkeit Clemens XI. erfolgen würde. Hierauf wurde der Prozeß eingeleitet, ordentlich fortgesetzt, alles auf das genaueste durchgeforscht, mit dem erforderlichen Eide erhärtet, die ganze Sache nach Rom befördert, und dort auf das strengste untersucht.

V. Die Seligsprechung, Erhebung der Gebeine und Vorbereitung zur Heiligsprechung des Johann von Nepomuk.

Während dieser wichtigen Verhandlung sprach sich im Jahre 1720 in acht und siebenzig von regierenden Häuptern, Kardinälen, Erzbischöfen, Bischöfen, Kapiteln, geistlichen Orden, Universitäten und Magistraten an den heiligen Vater Clemens XI. gerichteten inständigen Bittschreiben zu seiner größten Verwunderung der fromme und sehnliche Wunsch aus: den Diener Gottes Johann von Nepomuk bald heilig gesprochen zu sehen; und alle legten, nebst andern Beweggründen, die seit undenklichen Zeiten ohne Widerspruch bestehende, und nun allgemein verbreitete öffentliche Verehrung dieses Heiligen zum Grunde ihrer Bitte, mit der Bemerkung, daß in katholischen Ländern beinahe keine Stadt, kein Dorf, und keine

Brücke zu finden wäre, wo Johann von Nepomuk nicht einen Altar, oder eine Bildsäule hätte; wobei sie zugleich den heiligen Vater versicherten, er würde sich durch diese Heiligsprechung den Himmel hold, und die Erde verbindlich machen. *)

Außer den schon bemerkten von den Kaisern Ferdinand II. u. III. und Karl VI., sandten noch Bittschriften in der genannten Absicht an den heil. Stuhl unter andern: Friedrich August König v. Pohlen, der Großherzog von Toskana, die Kardinäle von Schrattenbach aus Neapel, Schönborn von Speier, und Csaky vom Colocza, die Churfürsten v. Mainz, Cöln, Trier und von der Pfalz, die Erzbischöfe und Bischöfe von Prag, von Wien, Breslau, Münster, Paderborn, Basel, Freysingen, Eichstädt und Brixen, die Domkapitel von Leitmeritz und Königingrätz, die böhmischen und mährischen Aebte, die Prager= Wiener= und Breslauer=Universität, u. s. w.

Indessen starb plötzlich Clemens XI., da er eben die Angelegenheit der Selig= und Heiligsprechung des Johann von Nepomuk mit allem Ernste vornehmen wollte. Sein Nachfolger Innocenz XII. sprach den Diener Gottes im Jahre 1721 selig, gestattete die geistlichen Tagzeiten und die Lesung der heiligen Messe zu seiner Ehre, und erlaubte ferner, seinen Leichnam aus der Erde zu erheben, und solchen nach

*) Welch ein Unterschied zwischen der damaligen und jetzigen Theilnahme an der Ehre Gottes und Verehrung der Heiligen! Kein Wunder, daß auch beim Volke die Andacht erkaltet! —

dem Gutbefinden des Erzbischofs zu Prag, innerhalb des Altartisches auszusetzen. Dieser apostolische Beschluß veranlaßte in der Hauptstadt Prag, so wie in ganz Deutschland und Italien eine allgemeine große Freude.

Schon in demselben Jahre erhob man am 4. Juli in Gegenwart Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth, eines zahlreichen Adels und Volkes den heiligen Leib aus dem Grabe, und öffnete die beiden Särge. Der Kopf des Dieners Gottes wurde auf ein Kissen von Goldstoff gelegt, und mit einer von Golddrahte verfertigten, und mit kostbaren Edelsteinen versehenen Krone geziert. In die rechte Hand legte man ihm ein silbernes Kruzifixbild, mit einer goldenen und einer silbernen Weizenähre; in die linke Hand aber einen Palmzweig von goldenem Drahte. Den übrigen Leib deckte man mit einem feinen schwarzen Schleier, der die Form eines Domherrnkleides, und in der Mitte von oben bis hinab große von Gold gewirkte Knöpfe hatte; dann mit einem Rochet, und dem Varium zu.*) Nach abgehaltener Predigt wurde das theure Kleinod Böhmens, über dessen großen Werth sich Gott bereits wunderbar ausgesprochen hatte, durch eine vor der Metropolitankirche errichtete prächtige Ehrenpforte, und durch das Schloß über den Hradschiner Platz in einem Sarge von Krystallgläsern, abwechselnd von den Domherren, von den Landesprälaten, den k. k. geheimen Räthen, von den

*) Das Varium ist ein kurzer Mantel von grauem Pelzwerk, dessen sich die Domherrn auf der Kanzel, und bei öffentlichen Kirchenbesuchen zu bedienen pflegen.

Mitgliedern der vier Fakultäten der Prager Universität, und von den Stadtpfarrern Prags in einer öffentlichen Procession herumgetragen, und wieder in die Schloßkirche überbracht. Die heilige Zunge trugen Se. fürsterzbischöfliche Gnaden in einem in Gold gefaßten Krystalle.

Man hörte an diesem Tage von der zahllosen Volksmenge von allen Seiten laute Gebete, andächtige Gesänge verschiedener Art, und fromme Seufzer. Tausende von Fackeln, Wachskerzen und Lampen brannten in den Kirchen, und Abends in den Häusern und Straßen.

Nach geendigter Feierlichkeit wurde der heilige Leib in die beiden Särge wieder verschlossen, versiegelt, und auf den vorigen Ort, jedoch außer der Erde erhoben, auf einen reichbordirten Sammet gelegt, und mit einem solchen auch bedeckt. Die unversehrte Zunge ward aber, nachdem man sie der andächtigen Menge zur Küssung dargereicht hatte, in dem mit Gold eingefaßten Krystalle in die Skt. Wenzeslaus-Kapelle zur Aufbewahrung übertragen. Wie sehr die öffentliche Andacht zu diesem ehrwürdigen Diener Gottes vor, und noch mehr nach seiner Seligsprechung zugenommen hat, bewiesen die in Gegenwart Sr. fürsterzbischöflichen Gnaden, des Fiskalpromotors Johann Franz Blowsky, und mehrerer anderer Zeugen, eröffneten und eingesehenen Messenverzeichnisse in der Metropolitankirche, aus welchen sich ergab, daß in den Jahren 1716, 1717 und 1718 theils an dem zu Ende des 15ten Jahrhundertes dem Gott gefälligen Diener Gottes in der Kapelle Mariä Heimsuchung mitgeweihten Altare,

theils an andern seinem Grabe nahen Altären ihm zu Ehren 21, 146 heilige Messen gelesen worden sind. Im Jahre 1721, wo er selig gesprochen wurde, zählte man allein 50,672, und von 1723 bis 1727, also binnen fünf Jahren, 327,001 unter besonderer Anrufung seiner Fürbitte gelesene Messen, und 7,286,477 Kommunikanten, die sich am Grabe des Seligen einfanden. Dieses Alles sprach auch für die Heiligsprechung des Johannes von Nepomuk zu Rom. Nur wollte sich der römische Stuhl, nach Antrag des oben erwähnten Prosper Lambertini als Promotor Fidei, nochmals von der Unversehrtheit der so wunderbaren Zunge überzeugen.

Zu diesem Ende wurden im Jahre 1725 päpstliche Kommissarien zu Prag ernannt, welche im Beiseyn Sr. fürsterzbischöflichen Gnaden, der Domherren, der Fiskalpromotoren, der Aerzte und Chirurgen, endlich anderer würdiger und ansehnlicher Männer, als Zeugen dieses Geschäft vornehmen sollten.

Vor allem wurde zum Zwecke der Heiligsprechung am 17. Jänner des genannten Jahres der heilige Leib neuerdings untersucht, und Alles unberührt, und in der gehörigen Ordnung befunden.*) Am 27. Jänner zog man in der Kapelle des hl. Wenzeslaus die Zunge um die 9te Vormittagsstunde abermal in strenge Prüfung. Alle Anwesende verrichteten zuerst ein kurzes, herzliches Gebet zu Gott, dann mußten die Aerzte und die Zeugen einen Eid schwören, in allen Fällen die Wahrheit zu sagen. Endlich wurde die heilige

---

*) Sacra Rit. Congregatio. pag. 22.

Zunge, die in einem in Gold und Silber eingefaßten, und mit Edelsteinen gezierten Krystallglase verschlossen und versiegelt war, aus dem heiligen Reliquienaltare ehrfurchtsvoll herausgenommen. *)

Nun wurden die Aerzte und Chirurgen, so wie die übrigen Zeugen, welche bei der im Jahre 1719 dem menschlichen Verstande unbegreiflichen Vorfindung dieser unversehrten Zunge zugegen waren, auf Befehl des apostolischen Stuhles beauftragt, gewissenhaft und in Kraft ihres abgelegten Eides auszusagen: ob diese Zunge die nämliche sey, welche sie im Jahre 1719, bei der Untersuchung des heiligen Leibes, mit Erstaunen, ja mit Entsetzen erfüllt hatte?

„Ja, ich muß es auf mein Gewissen bekennen,“ sprach Sebastian Fuchs, der Chirurgie und Arzneikunde Doktor, dann der medizinischen Fakultät Dekan, „es ist die nämliche Zunge, die ich damals aus dem mit Erde angefüllten Kopfe herausnahm, ich erkenne sie an ihrer äußerlichen Gestalt, und besonders an dem Einschnitte, den man an ihr damals gemacht hat, auch ist sie noch unverwesen, wie wir alle sehen; nur finde ich sie etwas welk.“

---

*) Sie hatte folgende Aufschrift in lateinischer Sprache: „Dies ist die gebenedeite Zunge des wegen der beichtväterlichen Verschwiegenheit ertränkten heiligen Martyrers Johannes von Nepomuk, welche während der Untersuchung seiner Leiche in seinem heiligen Haupte nach drei hundert und so vielen Jahren durch die Allmacht Gottes unversehrt gefunden wurde. Im Jahre des Herrn ein Tausend sieben Hundert neunzehn.“

„Es ist dieselbe unversehrte Zunge," bezeugte hierauf Johann Löw von Erlsfeld, „deren Unversehrtheit wir alle, sowohl Aerzte als Chirurgen einstimmig für übernatürlich halten, und über die Größe dieses Wunders nicht genug staunen können; weshalb wir Gott in seinem Diener, dem seligen Johannes, loben und preisen; denn es kann unmöglich natürlich zugegangen seyn, daß ein so weiches, zartes und schwammigtes Glied, welches der Verwesung am ehesten ausgesetzt ist, über dreihundert und so viele Jahre eine so außerordentliche Ausnahme hätte machen können, zumal, da das übrige Fleisch zu Asche geworden ist."

„Der Zweifel, als wenn vielleicht diese Erhaltung durch Einbalsamirung bewirkt worden wäre, kann keinem ordentlich denkenden und ehrlichen Manne, um so weniger einem erfahrenen Arzte, beifallen; denn so wie sich bei dieser Zunge kein Geruch der Verwesung verrieth; eben so wenig roch und bemerkte man an ihr, was Balsam hätte heißen können; denn wäre sie einbalsamirt gewesen, so hätte sich sowohl ihre Farbe, als auch die ganze Wesenheit ändern müssen, wie es bei Mumien der Fall ist. Und endlich, wann und wie hätte diese Einbalsamirung geschehen sollen, oder geschehen können? — Ich muß gestehen, diese Frage bringt mich beinahe um meine Geduld; so viele Tausend Menschen waren zugegen, und sahen mit Augen das, was wir sahen, und Niemanden ist ein Gedanke dieser Art in den Sinn gekommen. Ich wiederhole es noch einmal: kein Sterblicher, ja nicht einmal der Satan selbst darf daran zweifeln, daß die Erhaltung

dieser heiligen Zunge ein überaus großes Wunder sey.“

„Auf mein priesterliches Gewissen sage ich aus,“ sprach Wenzel Konstantin Potuczek, Probst zu Raudnitz, „daß es die nämliche Zunge sey, und keine andere seyn könne, als jene, welche ich im Jahre 1719 bei der Erhebung des heiligen Leibes mit diesen meinen Augen sah, als man sie sammt der Erde aus dem Kopfe heraus nahm, die ich dann einigemal in meinen Händen hatte, und mit der größten Aufmerksamkeit betrachtete und verehrte.“

„Nicht anders,“ ergriff nun Karl Rzecziczky, damaliger Domdechant, das Wort, „auch ich muß es auf mein Gewissen, und zur Steuer der Gott lieben Wahrheit bezeugen und bestätigen. Denn auch ich sah (noch als Canonicus) vor fünf Jahren diese nämliche heilige Zunge aus der Hirnschale auf den Tisch herausfallen, und weil sie von Sand und Erde entstellt war, anfangs als eine weiche und biegsame Fleischmasse erscheinen, die aber doch die Bildung und Gestalt einer menschlichen Zunge hatte, ich nahm sie gleichfalls in meine Hände, und betrachtete sie genau. Als sie aber von den Aerzten gereinigt, öffentlich näher geprüft, der Einschnitt, wodurch die rothe Farbe lebhafter wurde, in sie gemacht, und sie zum größten Erstaunen aller Anwesenden als eine wahre menschliche Zunge, welche nur durch die Allmacht Gottes Jahrhunderte lang der Verwesung trotzen konnte, nicht ohne Rührung der Herzen anerkannt und erklärt worden ist, wollte ich es um keinen Preis mehr wagen, selbe in meine bloßen Hände zu nehmen; sondern

nahm sie nur, so nahe als ich es nur konnte, mit aller erdenklichen Ehrfurcht unaufhörlich in Augenschein. — Nicht genug. So wie Niemand, der auf gesunden Menschenverstand, und auf den Ehrennamen eines Rechtschaffenen Anspruch machen kann, oder machen will, damals muthmaßen konnte, als wäre es eine andere Zunge gewesen, oder, als hätte man eine andere unterschoben, indem, wie erwiesen worden, das Grab des Johannes von Nepomuk, und seine Leiche 336 Jahre nicht berührt worden sind: eben so wenig kann gegenwärtig Jemand in Abrede stellen, daß diese heilige Zunge nicht dieselbe sey. *) Ich erkenne sie offenbar an ihrer ganzen Beschaffenheit, und an der Stelle des Einschnittes, obwohl dieser auf den ersten Anblick etwas geschlossen, und welk zu seyn scheint. Als Domdechant rechtfertigte ich diese meine Ueberzeugung dadurch, daß diese Zunge diese Jahre her, so wie sie unter der größten Vorsicht hieher überbracht worden ist, unter den obrigkeitlichen und ämtlichen Siegeln, die wir heute ohne alle Beanständigung abgenommen haben, immerwährend verschlossen, auf das beste verwahrt, und keinem Sterblichen zugänglich war." **)

---

*) Fateor candidissimam veritatem, et dico tutissima conscientia, quod ultra identitatem linguae, quam bene observavi, haec viderim.

**) Hae sunt causae scientiae meae, primo, quia fuit semper bene munita et custodita, ac etiam sigillis munita, ita ut nulla alia subtrudi potuerit; quia secundo est eadem figura, quae tunc erat, et forma; tertio incisio in eodem linguae loco.

„Ich erkenne dieselbe, und keine andere Zunge,“ äußerte sich Se. Exzellenz Herr Franz Karl Przehorzowsky, Reichsgraf von Kwasegowicz, k. k. geheimer Rath, die ich vor etwa sechs Jahren anfänglich mit Erde und Sand bedeckt gesehen, und späterhin in ihrer wahren, natürlichen Gestalt und Wesenheit verehrt habe. Ihre Unversehrtheit dauert fort, was wir hier alle sehen, und nur ein Thor oder ein Wahnsinniger kann wähnen, daß sie auf eine natürliche oder künstliche Art unverwesen bleiben konnte.“

Während die heilige Zunge vor den Augen so vieler Männer von Ansehen da lag, und während der Versicherungen und Betheuerungen der übrigen Aerzte, Chirurgen und Zeugen, daß es die nämliche im Jahre 1719 geprüfte Zunge sey, küßte plötzlich Daniel Joseph Mayer*), Prager Domprobst und Suffragan dieselbe, und äußerte sogleich laut sein Erstaunen über ein neues Wunder. Von diesem Augenblicke an nahmen alle mit einem heiligen Schauder wahr, daß diese Zunge allmählig aufschwoll, und an der Größe zunahm, auch ihre dunkelrothe Farbe nach und nach von unten bis

*) Dieser seltene Mann war von Wartenberg aus Böhmen gebürtig, war Pfarrer zu Lichtenstadt, wurde k. k. österreichischer Gesandtschaftskaplan am königl. Hofe zu Stockholm, späterhin Prager Domherr, Domprobst, Suffragan, und endlich Erzbischof. Als Domprobst reichte er seinem alten Vater, den er bei sich hatte, und der vor Altersschwäche nicht mehr selbst essen konnte, tagtäglich die Speisen mit eigener Hand. Die St. Mauritiuskapelle auf der Domprobstei in Prag wurde auf seine Köstén gebaut, und von ihm eingeweiht.

auf die Spitze augenscheinlich in Purpurfarbe sich veränderte, was ganze zwei Stunden, so lange nämlich diese Untersuchung dauerte, von allen beobachtet wurde. Selbst der Einschnitt, den man 1719 an der Spitze machte, dehnte sich itzt so auseinander, daß man die kleinen Fäserchen und Muskeln, die auch viel röther als die äußern Theile waren, noch viel deutlicher sehen konnte.

Sie wollten ihren Augen nicht trauen, und wandten alle Mittel an, um nicht etwa auf irgend eine Art getäuscht zu werden. Weil jener Tag ungemein hell war, betrachteten sie die heilige Zunge bei dem Sonnenlichte, dann im Schatten, beseitigten alle gefärbten Gegenstände, und siehe! das Wunder fiel ihnen an einem jeden Orte und in jeder Lage gleich in die Augen.

Nun fielen alle auf die Kniee, und priesen, gerührt in ihren Herzen, Gott den Allmächtigen in diesem seinen Heiligen mit lauter Stimme, und mit Thränen. *) Endlich wurde die heilige Leiche zwischen zwei silbernen Altären, die man noch itzt sieht, beigelegt, und die heilige Zunge in ihren vorigen Ort, nämlich in den Reliquienaltar verschlossen.

Von den Erklärungen, welche vor den Richtern

*) Unde corda omnium praesentium in tantum commota sunt, ut omnes prae teneritudine et dulcedine affectus, et pietatis obortis lacrimis et corde contrito, flexoque poplite Majestatem Dei in hoc sancto glorificaverint. (Sacra Rit. Congreg. in Summ. super primo et secundo signo, pag. 55.)

des Heiligsprechungsprozesses, und vor den päpstlichen Kommissarien, von den ansehnlichen und glaubwürdigen Zeugen feierlich hierüber abgegeben wurden, wollen wir, des engen Raumes wegen, nur die so herzliche Aeußerung Sr. Excellenz, des damaligen Herrn Oberstburggrafen, anführen, die also lautet:

„Ich heiße Johann Joseph Graf von Wrtby," sprach er, „bin Sr. k. k. Majestät wirklicher geheimer Rath, und Oberstburggraf im Königreiche Böhmen, und muß auf meine Ehre und auf mein Gewissen bekennen, daß ich am verflossenen 27. Jänner, nachdem ich das erste-, das zweite-, und das dritte-Mal alle meine Aufmerksamkeit angestrengt habe, ein unverkennbares Wunder bemerkte. Bin ich auch kein Arzt und kein Chirurg, so kann ich dennoch nach meiner gesunden Vernunft nicht anders urtheilen, als daß sowohl die Erhaltung dieser Zunge durch 336 Jahre in der Erde, als auch dieses ihr Aufschwellen, und der allmählige Uebergang in eine Purpurfarbe unmöglich natürlich geschehen konnte; sondern daß dies offenbar ein Werk der Allmacht Gottes sey; und ich gestehe offenherzig: daß, hätte mir auch Jemand ein ganzes Königreich geschenkt, ich nicht die Freude haben könnte, als ich bei diesem Wunderwerke empfand, welches ich mit meinen eigenen Augen gesehen habe. (Pag. 36 et 37.)

Die heilige Congregation und die Rota romana sprach sich über dieses Wunder folgendermassen aus:

Quam paulo ante mira incorruptionis perennitate silentium heroice servatum testantem vidimus, hanc eandem linguam de coelo dantem vocem

suam, ut fortissimi Athletae nomen in terris exaltetur, modo audimus. (Pag. 53.)

Dann: Pragen. Canonizat. Beati Joannis Nep. pag. 7.

Beatissime Pater! Factis loquitur Deus,*) atque in factis mirabilibus quodammodo luculentior est divina eloquentia. Et loquitur sane in Beati Joannis Nepomuceni lingua; in qua cum vel tacente incorruptam videm, vel concionante sacram eloquentiam Bohemia olim fuerit admirata; nunc incorrupta divinam Omnipotentiam duplici miraculo eloquentissime concelebrat. Superiori enim alterum accidit illustris; cum intumescens novum ac purpureum induit colorem. (Dissertatio Petri Assalti publici Medicinae Lectoris in Archigymnasio Sapientiae romanae, et Collegii Archiatrorum Urbis Medici.)

VI. Die Heiligsprechung des Johannes von Nepomuk.

Nachdem nun diese und mehrere andere Wunder, welche Gott auf die Fürbitte dieses seines Blutzeugen, und zu seiner Verherrlichung an verschiedenen Orten gewirkt hatte, bei dem päpstlichen Stuhle auf das genaueste untersucht, und als wahr und übernatürlich erkannt worden sind; wurde ohne allen Anstand zu

*) S. Augustinus.

seiner Heiligsprechung geschritten; und zwar gemäß der von der christkatholischen Kirche angenommenen, untrüglichen Schlußfolge: „Wer immer sein Leben nach der Richtschnur des Evangeliums eingerichtet hat, und dieses Leben von Gott durch Wunderzeichen bewährt worden ist, der ist heilig. Nun führte Johann von Nepomuk, wie vor Augen liegt, als Priester und Beichtvater ein dem Evangelium Jesu Christi entsprechendes Leben, welches er, auf Befehl des König Wenzeslaus wegen einer christlichen Berufstugend, nämlich wegen der beichtväterlichen Verschwiegenheit, sogar als Martyrer beschließen mußte, was der gerechte Gott durch Wunder dargethan hat. Folglich ist Johann von Nepomuk heilig.“ Diese große kirchliche Handlung, bei welcher nach dem unerschütterlichen Glauben der Kirche der Geist Gottes dem Stellvertreter Jesu Christi auf Erden beisteht, hat die anbetungswürdige Vorsicht dem heiligen Vater Benedikt XIII., der 1724 den Stuhl des heiligen Petrus bestieg, vorbehalten. *)

In drei Konsistorialsitzungen, und bei voller Ver-

*) Er war aus der berühmten römischen Familie Ursini, oder Orsini, und aus dem Orden des heiligen Dominikus.

Gelegenheitlich wird angemerkt: daß Johann Rudolph Graf von Spork, Prager-Domherr und Bischof zu Adrat, von dem Domkapitel zur Feier der Heiligsprechung nach Rom gesandt wurde, den man dort wegen seiner ausnehmenden Tugenden Angelum Bohemiae, d. i. den Engel Böhmens nannte.

sammlung der Kardinäle der heiligen römischen Kirche, wie auch der Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe, die sich damals zu Rom befanden, verhandelte Benedikt XIII. mit der größten Gewissenhaftigkeit, und mit einer beispielvollen Andacht diese wichtige Angelegenheit. Aus der großen Anzahl der zum Beweise der Heiligkeit des Johannes von Nepomuk von Gott gewirkten Wunder nahm er folgende vier zur Grundlage der Heiligsprechungsbulle.

Erstens: die 336 Jahre in der Erde gelegene und unverwesene heil. Zunge. Zweitens: Ihr Aufschwellen, ihre Lebhaftigkeit und Purpurfarbe. Drittens: Die Erscheinung des hl. Johannes der von allen Aerzten verlassenen Theresia Krebsin, und ihre augenblickliche Genesung, und endlich viertens: Die Erscheinung dieses Heiligen der Rosalia Hodanek, und ihre Errettung aus dem Wasser unter dem Mühlrade.

Der 19. März des Jahres 1729, also der Tag des heil. Nährvaters Joseph, wurde zu dieser Heiligsprechung festgesetzt.

Vor allem andern ordnete der heilige Vater öffentliche Gebete, Fasten und Werke der Barmherzigkeit an, um zu dieser, für die ganze Christenheit wichtigen Handlung, den nöthigen Beistand Gottes zu erflehen.

Am Tage der Heiligsprechung selbst, nachdem Alle, die dazu gehörten, zur bestimmten Zeit versammelt waren, ging der Zug bei einer unzähligen Menge Volkes in die Kirche des heil. Johannes im Lateran in folgender Ordnung:

Die geistlichen Orden, Ordensgeneräle, Kapitel, die Hofbeamten und Würdenträger Sr. Heiligkeit, die

Beamten der römischen Curiä, dann die päpstlichen Hofkapläne, welche eine kostbare Bischofsmütze, den Hirtenstab, und die übrigen Insignien der geistlichen Obergewalt trugen. Ihnen folgten die Sänger und Tonkünstler der päpstlichen Kapelle, an welche sich die Alumnen der deutschen und ungarischen Nation in ihrer rothen Kleidung und mit weißen Chorröcken anschloßen, welche, was ihnen an diesem Tage vorzugsweise gestattet wurde, eine große mit Gold und Edelsteinen geschmückte Kirchenfahne trugen, an welcher das Bild des seligen Martyrers Johannes, von einem künstlichen Pinsel gemalt, zu sehen war.*) Ein Auditor der Rota romana trug ein Kruzifix, der andere ein Rauchfaß, und wieder andere sieben trugen silberne Leuchter mit brennenden Kerzen. Den Zug beschloßen infulirte Aebte, Bischöfe, Erzbischöfe und Patriarchen, alle mit brennenden Kerzen in Händen. Endlich erschien Benedikt XIII. in einem Tragsessel, mit der dreifachen päpstlichen Krone auf dem Haupte, und gleichfalls eine brennende Kerze in der Hand. Ihre Eminenzen, die Herren Kardinäle, deren über dreißig anwesend waren, und alle auf Befehl Sr. Heiligkeit zur Erhöhung der Freude dieses Tages den Purpur trugen, gingen voran, und nachdem der heilige Vater den marianischen Hymnus: Ave maris stella, d. i. Sey gegrüßt du Meeresstern, laut

---

*) Es ist dasselbe Bild, welches auf Veranstaltung Sr. fürstl. Gnaden erneuert, und schön hergestellt, bei der hundertjährigen Jubelfeier zu Prag im Jahre 1829 auf den Hochaltar gestellt ward.

angestimmt hatte, trug man ihn in die Laterankirche. Er brachte eine Weile mit der Anbetung des allerheiligsten Altarssakramentes zu, und setzte sich dann auf seinen Thron. Sogleich bat Se. Eminenz, der Kardinal von Althann im Namen Sr. kaiserlichen Majestät, und des ganzen Königreichs Böhmen inständig um die Heiligsprechung des seligen Johannes von Nepomuk. Der heilige Vater erwiederte: Man müsse in Sachen von dieser Erheblichkeit Gott um seine Hülfe bitten, und mit diesen Worten stieg er von seinem Throne herab, warf sich auf die Knie, und betete mit stiller Inbrunst.

Inzwischen wurde die Litanei von allen Heiligen abgesungen; aber der Name des Johannes von Nepomuk ward darin noch nicht genannt. Nach geendigter Litanei begab sich das sichtbare Oberhaupt der Kirche wieder auf seinen Thron, und Kardinal Althann rief abermal mit lauter Stimme: Ich bitte inständig! ich bitte noch inständiger! Sogleich verließ der Nachfolger des heiligen Petrus seinen Stuhl, fiel wieder auf die Kniee, und betete abermals zur allgemeinen Erbauung. In demselben Augenblicke rief der Kardinal Diakon: Bittet Brüder! und alles Volk warf sich nieder, und betete. Hierauf sang der heilige Vater aus allen Kräften: „Komm heiliger Geist! erfülle die Herzen deiner Gläubigen!“ — und kaum hatte er sich wieder auf seinen apostolischen Stuhl gesetzt, als der Kardinal Althann, was er nur Stimme hatte, zum dritten Male rief: „Ich bitte inständig! ich bitte noch inständiger! ich bitte auf das inständigste!“ Nun winkte ihm Se. Heilig-

keit mit Verbeugung des Hauptes die Genehmigung zu, und sprach dann mit lauter Stimme den seligen Johannes mit folgenden Worten heilig: „Zur größern Ehre der allerheiligsten, unzertrennlichen Dreieinigkeit, zur Erhebung des katholischen Glaubens, und zur größeren Aufnahme der christlichen Religion wollen, und erklären Wir im Namen desselben allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes und der heiligen Apostel Petrus und Paulus, wie aus selbst eigener Kraft, und mit Genehmhaltung unserer Brüder: daß der selige Johannes von Nepomuk heilig, und in die Zahl der Heiligen zu setzen sey; wie Wir ihn dann auch wirklich in besagte Zahl versetzen.“ Nun verließ der heilige Vater seinen Thron, legte die päpstliche Krone ab, und stimmte vor dem Hochaltare das Te Deum laudamus, d. i. „Gott! dich loben wir,“ an, worauf Trompeten und Pauken feierlich erschollen, alle Glocken der großen Stadt Rom, in 328 Kirchen, in einem lieblichen, das Herz ergreifenden Einklange dieses Fest verkündigten, und die Kanonen von der Engelsburg majestätisch donnerten. Nach geendigtem ambrosianischen Hymnus sang der Diakon: „Bitte für uns heiliger Johannes von Nepomuk!“ und alles Volk antwortete: „Damit wir theilhaftig werden der Verheißungen Christi,“ worauf der heilige Vater folgendes Gebet laut verrichtete: „O Gott! der du wegen der unüberwundenen beichtväterlichen Verschwiegenheit des heiligen Johannes deine Kirche mit einer neuen Martyrerkrone geziert hast, verleihe uns, daß wir nach seinem Beispiele unsern Mund sorgfältig bewahren, damit wir dereinst ihm, und allen Seligen,

die sich mit der Zunge nicht versündiget haben, beigezählt werden. Durch Jesum Christum unsern Herrn," und das Volk antwortete: Amen.

Endlich schickte sich das sichtbare Oberhaupt der Kirche, nachdem es zuvor nebst 36 Kardinälen die Heiligsprechungsbulle unterzeichnet, die Gedächtnißfeier des heiligen Johannes von Nepomuk jährlich auf den 16. Mai festgesetzt, und sowohl allen damals Anwesenden, als auch in alle Zukunft denjenigen, die am 16. Mai das Grab dieses Heiligen mit der gehörigen Andacht und Gewissensreinheit besuchen werden, den vollkommenen Ablaß ertheilt hatte, zum feierlichen Hochamte an, welches zu Ehren des heiligen Pflegevaters Joseph abgesungen, und dabei die Erinnerung an unsern Heiligen durch das eben itzt angeführte Gebet gemacht wurde.

Dieses Fest dauerte volle 6 Stunden, und endigte sich mit einem allgemeinen Jubel, und mit einer sichtbaren Erbauung. Es wurde auch in Rom in der Kirche von Lateran, unter dem Namen des hl. Johannes von Nepomuk, von Benedikt XIII., ein Altar errichtet, und auf der Tiberbrücke eine Bildsäule dieses Heiligen aufgestellt. Zum ewigen Andenken dieser Heiligsprechung erlaubte der heilige Vater den Prager Domherren ein goldenes Kreuz mit dem Bildnisse ihres heiligen Mitbruders, und mit der Aufschrift auf der Rückseite: Benedictus XIII. 1729, auf der Brust zu tragen.

VII. Die Feier der Heiligsprechung des Johannes von Nepomuk in der Hauptstadt Prag.

Endlich erschien der erwünschte Tag, nach dem sich das ganze Königreich Böhmen, und besonders die Hauptstadt Prag, so lange gesehnt hatte. Allein wegen der großen und mannigfaltigen Vorbereitungen fand diese Feier erst den 9. Okt. des Jahres 1729 Statt, und wurde durch acht Tage auf das erbaulichste begangen.

Samstag Abends, d. i. den 8. wurde von 7 bis 8 Uhr mit allen Glocken der Hauptstadt geläutet. Sonntags darauf ging um die 8te Morgenstunde aus der Strahower-Stiftskirche eine feierliche und zahlreiche Prozession, wobei die heilige unversehrte Zunge getragen wurde, in die Metropolitankirche, wo der damalige Herr Abt zu Strahow, Marian Herrmann, und zwar in der Kirche eine deutsche, und außerhalb derselben ein Domherr eine böhmische Predigt, endlich der Domprobst und Weihbischof Daniel Joseph von Mayern das feierliche Hochamt, bei welchem Se. fürstl. Gnaden der Herr Erzbischof präsidirte, abgehalten hat. Die übrigen Predigten während dieser achttägigen Andacht hielten die Domherren selbst. Tagtäglich kamen Prozessionen aus verschiedenen Vikariats- und Pfarrbezirken von ihren Erzdechanten, Seelsorgern und Klostergeistlichen begleitet.

Den 8. Tag, d. i. den 16. Okt. wurde der Leich-

nam des heiligen Johannes in einer feierlichen Prozession auf dem Hradschinerplatze herumgetragen.

Die Domkirche ward auf das kostbarste geziert, und es wurden dem Heiligen prächtige Ehrengerüste und Triumpfpforten errichtet, die sein Leben, seine Tugenden, seinen Martertod, und seine Glorie in verschiedenen Aufschriften und Sinnbildern darstellten. In der Domkirche allein sind durch diese Oktav über 3200 heilige Messen gelesen worden, und man zählte 208,000 Kommunikanten.

In demselben Jahre 1729 wurde das prächtige Freskogemälde der heiligen Landespatronen, welches sich an der Vorderseite der Domkirche gegen Westen so schön darstellt, zu Ehren der Heiligsprechung des heiligen Johannes von Nepomuk von Ferdinand Schor, nachmaligem Professor der mathematischen Wissenschaften zu Prag, verfertiget, nach der Zeit aber, weil es während der Belagerung 1757 stark beschädigt wurde, von den berühmten Malern, Wenzel Kramolin und Joseph Hager im Jahre 1772 wieder hergestellt. Es beurkundet zugleich die Religiosität der unvergeßlichen Landesmutter Maria Theresia.

Bald darauf wurde an eben dem Orte, wo der heil. Johannes ehedem begraben lag, ein unterirdisches Gewölbe mit einem Altare aufgeführt, darin, vom 16. Mai angefangen, die ganze Oktav hindurch, bei Sonnenaufgang bis auf das Jahr 1784, eine heilige Messe gelesen wurde. Endlich errichtete ein edler Männerbund von Weltpriestern und Seelsorgern in der Kapelle Mariä Heimsuchung dem Heiligen zu Ehren einen Altar, der aber gegenwärtig sammt dem

großen Leuchter, und dem eisernen Grabgitter in der Skt. Sigismundkapelle sich befindet.

Im Jahre 1779 wurde das fünfzigjährige Jubelfest dieser Heiligsprechung mit beispielloser Andacht und mit einer gränzenlosen Freude durch 3 Tage gefeiert. Den Samstag vor diesem großen Feste, nämlich den 15. Mai wurden Nachmittag von 2 bis 3 Uhr alle Glocken der Hauptstadt geläutet, worauf Se. fürstl. Gnaden, der Herr Erzbischof Anton Peter, die feierliche Vesper in der Domkirche hielt. Am Feste selbst, den 16. Mai, sang er nach einer deutschen und böhmischen, von Domherren gehaltenen Predigt, das feierliche Hochamt, bei welchem 100 Kanonen von den Stadtmauern donnerten. Nachmittags nach der Vesper hielt der Rektor Magnifikus der Prager Universität, Herr Ferdinand Woldrzich, beider Rechte Doktor, eine lateinische Lob- und Ehrenrede, nach welcher der heilige Leib so wie 1729 auf dem Hradschinerplatze umhergetragen wurde. Se. fürstl. Gnaden gingen gleich hinter dem Sarge, und trugen die heilige Zunge. Worauf ein feierliches Te Deum erfolgte. Dieselbe Andacht war am Montag und Dienstag an einer unsäglichen Menge Volkes sichtbar, das den Predigten, dem Hochamte und den Vespern beiwohnte.

Das vor dem Tittelblatte dieser Schrift beigegebene Bild des heil. Johannes von Nepomuk, dessen Original, 1½ Wiener Elle breit, und 1 Elle und 4 Zoll hoch, bei der Ledwinka von Adlerfels'schen Familie sich befindet, ist ein historisches Denkmal einer uralten Verehrung des heil. Johannes von Nepomuk.

Der berühmte Karl Skreta zählte es unter seine Kostbarkeiten, nicht der Kunst, sondern der Sache und der heiligen Merkwürdigkeit wegen.

Der gelehrte und kritische Historiker, Franz Pubitschka, ein Priester aus der Gesellschaft Jesu, spricht sich im 7ten Bande seiner chronologischen Geschichte Böhmens S. 151. über dieses Bild also aus:

„Ich erkläre mich mit der Aufrichtigkeit eines Geschichtsforschers, dem es um Wahrheit zu thun ist, dafür, daß dieses Bild eine sehr alte Kopie sey, welche Meinung durch das Urtheil mehrerer geschickten, besonders aber des k. Hofmalers H. Wenzel Ambrosi, eines vorzüglichen Kenners alter Gemälde, unterstützt wird. Ob zwar diese geschickten Künstler und Kenner es für kein Original halten, so betheuren sie doch, und vorzüglich der vortreffliche Herr Ambrosi, daß es eine sehr alte wahre Kopie eines 1383 auf Holz gemalten, hernach vermoderten Originals sey. Aelter als diese Kopie, und allem Ansehen nach so alt, als das Original, ist die am Rücken des Bildes gesetzte Inschrift. Das vor Alter gelbe Pergament, der Tag und Ort, wo der entseelte Johann abgemalt worden ist, der Charakter der Schrift, so wie die angemerkte Jahrzahl bestätigen das.“

Diese lateinische Inschrift lautet in deutscher Sprache also: „Wahre Abbildung des Domherrn Johann von Pomuk, welchen König Wenzeslaus IV. in die Moldau stürzen ließ, die von dessen entseeltem Leichname, als er aus dem Wasser in die Kirche des heil. Kreuzes überbracht worden, am 20. Mai des Jahres 1383 abgenommen wurde.“

VIII. Andachtsübungen zu Ehren des heiligen Johannes von Nepomuk.

Heiliger Johannes, Du Blutzeuge Christi! der Du nur nach öfterer Anrufung des göttlichen Beistandes den Priesterstand erwählt, in demselben der Führer so vieler auf dem Wege des Heiles warest, wegen deiner Berufstreue von Gott gewürdiget wurdest, die Qualen der Folter und den Tod in der Moldau aus Liebe zu Jesus zu erdulden; der Du seither durch deine mächtige Fürbitte der Helfer und Tröster so vieler Leidenden, selbst durch Wunder, geworden bist: zu Dir nehme auch ich meine Zuflucht in allen meinen Anliegen! Besonders bitte ich Dich, Du wollest wegen der Liebe, die ich zu Dir fühle, mich vor aller zeitlichen und ewigen Schande und Schmach, durch welche die Ehre Gottes verletzt und der Nächste geärgert wird, bewahren, und mir bei Gott die Gnade erbitten, daß ich in allem, nach deinem Beispiele, der Lehre Jesu getreu folge, und vor meinem Lebensende durch die heiligen Sakramente der Beicht und Kommunion mich zu einem guten Tode vorbereiten könne. Um diese Gnade eines seligen Todes bitte für mich durch die Verdienste Jesu Christi, unsers Herrn. Amen!

Litanei von dem heiligen Johannes von Nepomuk.

Herr, erbarme Dich unser!
Christus, erbarme Dich unser!
Herr, erbarme Dich unser!
Christus, erhöre uns!
Christus, erhöre uns!
Gott Vater vom Himmel! Erbarme Dich unser!
Gott Sohn, Erlöser der Welt! Erbarme Dich unser!
Gott heiliger Geist! Erbarme dich unser!
Heilige Dreifaltigkeit, ein einziger Gott! Erbarme Dich unser!

Heilige Maria,
Heilige Gottesgebärerin,
Heilige Jungfrau aller Jungfrauen,
Heiliger Johannes von Nepomuk,
Du von Kindheit an innigster Verehrer Mariens,
Du Lilie der Keuschheit,
Du Beispiel wahrer Demuth,
Du Vorbild aller Tugenden,
Du unermüdeter Beförderer der Ehre Gottes,
Du unermüdeter Arbeiter für das Seelenheil der Gläubigen,
Du Tröster der Betrübten und Leidenden,
Du Stärke der Schwachen,
Du Beschützer der Armen, Wittwen und Waisen,
Du Licht und Zierde der Kirche Jesu Christi,
Du Verachter der Ehren und Schätze der Welt,

} Bitte für uns!

Du unüberwindlicher Bewahrer des heiligen Beicht-
siegels,
Du glorreicher Blutzeuge Jesu Christi,
Du mächtiger Fürsprecher bei Gott,
Du Erretter von Schande und Spott,
Du Beschützer in Wasser-Gefahren,
Bitte für uns!
Sey uns gnädig! Verschone uns, o Herr!
Sey uns barmherzig! Erlöse uns, o Herr!
Von aller Sünde,
Von allem Aergernisse,
Von jedem bösen Argwohn,
Von allen Gefahren des Leibs und der Seele,
Von einer ungültigen Beicht,
Vom Aufschube der Buße und wahrer Bekehrung.
Von Angst und Betrug des Gewissens,
Von böser Gesellschaft,
Von Offenbarung anvertrauter Geheimnisse,
Von allen Sünden der Zunge,
Von ewiger Schande,
Von der ewigen Verdammniß,
Durch dein bitteres Leiden und Sterben,
Durch die Fürbitte des h. Johannes von Nepomuk,
In der Stunde des Todes,
Am Tage des Gerichtes,
Erlöse uns, o Herr!
Wir arme Sünder; wir bitten Dich, erhöre uns!
Daß Du unser verschonest,
Daß Du uns verzeihest,
Daß Du uns durch wahre Buße mit Dir ver-
einigest,
Daß wir Dich, wie der heilige Johannes von
Nepomuk, mit ungetheiltem Herzen lieben,
Wir bitten Dich, rc.

Daß wir, wie er, unsern Nächsten wie uns selbst lieben,
Daß wir auch mit der Zunge uns nicht versündigen,
Daß wir die Ehre unsers Nächsten allzeit beschützen,
Daß wir durch die Fürbitte des heiligen Johannes von Nepomuk von jeder Schande und Schmach befreit werden,
Daß wir durch seine Fürbitte eines seligen Todes sterben,

} Wir bitten Dich, erhöre uns.

O Du Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt; verschone uns, o Herr!

O Du Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt; erhöre uns, o Herr!

O Du Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt; erbarme Dich unser, o Herr!

Christus, erhöre uns!
Christus, erhöre uns!
Herr, erbarme Dich unser!
Christus, erbarme Dich unser!

Vater unser ꝛc.

℣. Bitt für uns, heiliger Johann von Nepomuk!

℟. Auf daß wir theilhaftig werden der Verheißungen Christi.

Lasset uns beten!

O Gott! der Du wegen der unüberwindlichen beichtväterlichen Verschwiegenheit des heil. Johannes von Nepomuk Deine Kirche mit einer neuen Martyrer-Krone geziert hast: gib uns durch seine Fürbitte und

durch sein Beispiel, daß wir unsere Zunge behutsam bewahren, und eher alles Uebel in diesem Leben erdulden, als an unserer Seele Schaden leiden, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Allmächtiger, barmherziger Gott! verleihe gnädig, daß wir, die wir auf die Verdienste des heiligen Johannes von Nepomuk unser Vertrauen setzen, durch seine mächtige Fürbitte, und die Beherzigung seines Beispieles, lernen, unsere Zunge so zu beherrschen, daß wir selbe nur zur Beförderung deiner Ehre und Liebe, und zum Heile des Nächsten gebrauchen, durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen.

Kirchenlieder am Feste des heiligen Johannes von Nepomuk in der Diöcese Regensburg.

(Uebersetzt vom sel. Domherrn Franz Joseph Weinzierl.)

Zur ersten Vesper.

Der Held des Herrn steht ungebeugt,
Als sich der Martertod ihm zeigt:
Nicht wird von ihm geoffenbart,
Was in der Beicht entdeckt ihm ward.

Der aufgebrachte König droht
Mit Martern ihm, und mit dem Tod;
Schon drücken Fesseln seine Hand,
Mit Fackeln wird sein Leib gebrannt.

Johannes achtet nicht die Gluth,
Nicht Fesseln, nicht des Königs Wuth,
Treu bleibt er seiner Priesterpflicht,
Entdecket das Geheimniß nicht.

Er schweiget als ein schuldlos Lamm,
Bis der Befehl des Königs kam:
„Stürzt von der Brücke in das Grab
Der Wasserfluthen ihn hinab."

Schon stürzt man mit grausamer Wuth
Hinab ihn in die Wasserfluth:
Dort, wo der Held versenket ist,
Wird schnell von Flammen er begrüßt.

Im Flusse glänzt ein Sternenheer,
Und huldiget dem Martyrer,
Des Himmels Licht macht offenbar,
Wie groß des Mannes Liebe war.

Dreieiner Gott! laß fest und rein
Uns stets in allem Guten seyn:
Wasch durch der Buße Thränengab
Uns von der Sünde Flecken ab.

Zur Matutin.

Bei Nacht, wo dichte Dunkelheit
Die Welt umhüllet weit und breit,
Goß über das erwählte Haus
Auf Gottes Wink ein Licht sich aus. *)

---

*) Eine fromme Sage erzählt, daß bei der Geburt des hl. Johannes von Nepomuk, wie bei seinem Tode, außerordentliche Lichter erschienen seyen.

Johannes kam bei Nacht zur Welt,
Da ward durch Glanz das Haus erhellt:
Nachts sank er in der Fluthen Grab,
Wo wieder ihn ein Glanz umgab.

Von Liebe brannte stets sein Herz,
Die Flamme zog es himmelwärts,
Und voll von Geistessalbung ist
Das Wort, das ihm vom Munde fließt.

Durch Liebe zieht er auf die Bahn
Des Heils der Guten Herzen an:
Durch Furcht vor Hölle und Gericht
Erschüttert er den Bösewicht.

Den Armen reicht er Geld und Kost,
Verlaßnen ist er Schutz und Trost,
Die Frommen unterstützet er,
Und stellt verlorne Ehre her.

O heiligste Dreieinigkeit!
Durch deines Dieners Heiligkeit
Laß unser Herz von Sünden rein,
Und voll von deiner Liebe seyn.

Zur Laudes.

Kaum schloß der schwere Grabesstein
Die Leiche des Johannes ein,
Da zeigten seine Unschuld an
Die Wunder, die am Grab geschah'n.

Beschämt steht seiner Feinde Zahl,
Gefoltert von Gewissensqual:
Sie fühlen es, daß Gottes Hand
Sie zur verdienten Strafe fand.

Es wird geraubtes Gut der Welt
Den Jammernden zurückgestellt,
Und die entrißne Ehre blüht
Dem, der durch die Verleumdung litt.

Der Kranke spricht mit frohem Mund:
An seinem Grab ward ich gesund.
Ein Andrer dankt, daß die Gefahr
Verschwunden durch Johannes war.

Die Zunge ist noch frisch; doch stumm:
Ihr Blut schreit, zu des Zeugen Ruhm,
Bestrafend in des Königs Ohr,
Und hält ihm sein Verbrechen vor.

O heiligste Dreieinigkeit!
Durch deines Dieners Heiligkeit
Werd deinem Volke das beschert,
Was es durch ihn von Dir begehrt.

Zur zweiten Vesper.

Horch, wie die Feuerfackeln prasseln,
Des Henkers Schwert ist ausgestreckt:
Horch, wie die Eisenketten rasseln,
Wenn Johannes nicht die Beicht entdeckt.

Er steht voll Kraft, und gibt sein Leben
Verschwenderisch zum Opfer hin:
Nicht kann er vor dem Henker beben,
Nichts beuget seinen festen Sinn.

Sieh dort im Fluß den Zeugen liegen,
Ihn wogt des Flusses stiller Lauf,
Die Zunge, die so treu geschwiegen,
Spart Gott für beßre Zeiten auf.

Zertheilte Feuerflammen glänzen
Am Moldauflusse hin und her,
Die den entseelten Leib bekränzen. —
So lohnet Gott dem Martyrer.

Nicht ließ er dessen Zung verwesen,
Er rettete sie wunderbar,
Und läßt an ihr die Nachwelt lesen,
Wie werth Ihm ihr Stillschweigen war.

Ehr' sey dem Vater und dem Sohne,
Und Dir, o Tröster! heil'ger Geist!
Den dort der Engel vor dem Throne,
Und hier der Mensch im Staube preis't.

„Mißbrauche nie deine Zunge zum Bösen, sondern brauche sie zum Guten: denn durch sie sollst du deinen Schöpfer verherrlichen, und deinem Nächsten nützen. Es gibt eine Zeit zum Schweigen, und eine Zeit zum Reden. Selig, wer sich mit der Zunge nicht verfehlt." Ekkl. 3. Jesus Sir. 25.

„Hält sich Jemand für fromm, beherrscht aber seine Zunge nicht, getäuscht von seinem Herzen; so ist seine Religiosität ohne Werth." Jakob. 1, 26.

„Siehe, ein kleines Feuer zündet einen großen Wald an! Auch die Zunge ist so ein Feuer, eine Welt voll Unheil. Die Zunge ist zwar ein kleines Glied, richtet aber doch große Dinge an; sie befleckt den ganzen Körper; ist sie von der Hölle entzündet, so setzt sie unsere ganze Natur in (Haß und Zorn) Flammen. Alle Naturen der wilden Thiere 2c. werden und sind von der menschlichen Natur gebändigt

worden: aber kein Mensch vermag die Zunge zu bändigen, dieses unruhige Uebel voll tödtlichen Giftes. Mit ihr preisen wir Gott, den Vater, und mit ihr fluchen wir den Menschen, die nach Gottes Bild geschaffen sind! Aus Einem Munde kommt Lob und Fluch! Das sollte nicht seyn, meine Brüder! Quillt wohl aus Einer Quelle bitteres und süßes Wasser? Wer in keinem Worte fehlt, der ist ein vollkommner Mann, und im Stande, auch den ganzen Körper in Zaum zu halten." Jak. 3.

BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buchfelner, Simon,

Die Lebensgeschichte des heiligen Johannes von Nepomuk mit urkundlicher Darstellung der Wunder und des göttlichen Wohlgefallens an der Verehrung desselben

Regensburg 1837

V.ss. 686 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10788689-7